



# Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

24. Jahrgang

Crailsheim, Pfingsten 2006

Nummer 48

## 25 Jahre

### “9. Tartlauer Nachbarschaft” in Deutschland

#### Festschrift



Tartlau unser Heimatort



Crailsheim, Stadt der Tartlauer Treffen

25 Jahre 9. Tartlauer Nachbarschaft	S. 1
Das Tartlauer Wort, Rückblick	S. 3
Vorstandssitzung	S. 6
Heimatbuch Tartlau	S. 7
Einladung Tartlauer Treffen	S. 8
Probleme einer Integration	S. 9
Namhafter siebenbürgischer Musiker geehrt	S. 10
Mozartjahr	S. 11
Der Sport in Tartlau	S. 12
Tartlauer Jugend	S. 13
Der Televisor	S. 14
Lied der Auswanderer	S. 15
Weihnachten 2005	S. 16
Eine fast vergessene Familie	S. 18
Das Tartlauer Kino	S. 18
Der Kronstädter evang. Kirchenbezirk	S. 19
Alte Briefe sind wie Fenster zu Seelen	S. 20
Gedenkfeier in Marienburg	S. 21
Die Landkarte des komm. Terrors in Kronstadt	S. 21
Erinnerungstreffen an die Schulzeit	S. 22
Sachsentreffen im Geiste Brukenthals	S. 23
Aufgeschnappt	S. 23
Nachrichten aus Tartlau	S. 24
Neue Mitglieder	S. 24
Adressänderungen	S. 25
Es verstarben in Deutschland	S. 25
Spenden zum Gedenken	S. 26
Traueranzeigen	S. 26
Geburtstage	S. 29
Diamant- und Goldene Hochzeit	S. 30
Spenden	S. 31
Spenden Friedhof	S. 32
Nachbarinnen und Nachbarn schreiben	S. 33

**Redaktionsschluß für die Weihnachtsausgabe 2006  
ist der 15. Oktober 2006**

### *Heimat ist Gottesgabe*

*Nur eine Heimat hat dir Gott  
in dieser Welt gegeben,  
wo deiner Mutter Häuschen stand,  
die dich gebar zum Leben.  
Die fernen Ahnen tränkten einst  
mit ihrem Blut den Boden,  
wo mutig sie mit Schweiß und Müh'  
erst Wälder mussten roden.  
Sie haben Kirchen hier erbaut  
zu Gottes Ruhm und Ehre,  
und Burgen, mächtig, stolz und kühn,  
dem Heimatland zur Wehre.  
Und Haus an Haus so bauten sie  
die stattlich-trauten Gassen,  
es hat im Leid der Nachbar  
nie den Bruder je verlassen.  
Wann oft die Not am höchsten war,  
da hielt man fest zusammen,  
trat einer für den andern ein,  
besiegte Feind und Flammen!  
Mit Leib und Leben schützten sie  
für dich dies Fleckchen Erde,  
damit es Kind und Kindeskind  
dereinst auch Heimat werde.  
Dein Vater, der sein Erbe dir  
einst gab in deine Hände,  
dass künftig in der Ahnen Haus  
dein Kind auch Frieden fände.  
Nun, da du stehst an jenem Platz,  
wo deine Väter stritten,  
da zieht's dich heimlich fort  
aus unseres Volkes Mitten.  
Was Gott dir gab, o halt es wert,  
bewahr es wie dein Leben,  
nur eine Heimat hat er dir,  
in dieser Welt gegeben!*

Maria Gierlich

### Vorstand und Kassenprüfer

Nachbarvater <b>Michael Trein</b> Im Feldle 22 74564 Crailsheim Tel. 0 79 51/69 30	Nachbarvater Stellvertreter <b>Peter Kurmes</b> Eschen Straße 8 90441 Nürnberg Tel. 09 11/41 55 80	Schriftführer <b>Wolfgang Steiner</b> Goethe Straße 4 74831 Gundelsheim Tel. 0 62 69/42 92 83	Kassenwart <b>Rosi Plontsch</b> Brennacker Straße 61 71540 Murrhardt Tel. 0 71 92/18 68	Kulturreferent <b>Johann Bruss</b> Büchelberger Straße 5 71540 Murrhardt/Fornsb. Tel. 0 71 92/93 50 27
Referat für Ahnenforschung, Dokumentation und Archiv <b>Paul Salmen jun.</b> Weikenmühleweg 12 75389 Neuweiler Tel. 0 70 55/15 57	Jugendreferat <b>Heinz Löx</b> Keltenbergstraße 1 71034 Böblingen Tel. 0 70 31/27 98 51	Beisitzer <b>Stefan Dezsö</b> Krummer Kamp 18 31275 Arpke Tel. 0 51 75/35 88	Beisitzer <b>Margot Salmen</b> Weikenmühleweg 12 75389 Neuweiler Tel. 0 70 55/10 45	
Beisitzer <b>Heidrun Trein</b> Im Feldle 22 74564 Crailsheim Tel. 0 79 51/69 30	Beisitzer <b>Sigmar Bruss</b> Akazienweg 14 71540 Murrhardt Tel. 0 71 92/63 56	Jugendreferat <b>Christiane Copony</b> Rosenstraße 8 74861 Neudenau Tel. 0 62 64/18 74	Kassenprüferin <b>Heidrun Haydo</b> Schiltacher Straße 7 71034 Böblingen Tel. 0 70 31/27 69 29	Kassenprüfer <b>Hermann Junesch</b> Gsteinacher Straße 34 90592 Schwarzenbruck Tel. 0 91 28/1 49 46

## “Tuerteln meng, äm Burzelond”

“Wir wollen sein und bleiben, was wir immer gewesen sind, ein ehrlich deutsches Volk und auch ehrliche deutsche Bürger desjenigen Staates, dem wir angehören. Eines verträgt sich sehr gut mit dem andern; ja eins ist nur möglich mit dem andern.”

Stephan Ludwig Roth



## Das waren 25 Jahre “9. Tartlauer Nachbarschaft” in Deutschland

Es war am Pfingstsonntag 1981, in der alten Reichsstadt zu Dinkelsbühl, als sich ca.140, in Deutschland ansässige Tartlauer, im Gasthof “Zum Dinkelbauer” trafen, um den Gedanken, eine Nachbarschaft zu gründen, in die Tat umzusetzen. Als Gast war der ehemalige Pfarrer in Tartlau, Otto Reich mit Gattin.

Viele alteingesessene Tartlauer waren gekommen, unter ihnen auch der ehemalige Lehrer in Tartlau, Willi Kootz mit Gattin. Unter dem Motto “Tuertler soal Tuertler” (Tartlauer soll Tartlauer) bleiben, machte Michael Trein den Vorschlag an die Anwesenden, die 9. Tartlauer Nachbarschaft zu gründen, mit der Begründung, dass in Tartlau 8 Nachbarschaften existierten. Dieser Vorschlag wurde mit großem Applaus aufgenommen und brachte bei so manchem Tartlauer den Funke lokalen Patriotismus zum erglügen. Um diesen Funken zur Flamme werden zu lassen, kann es keine bessere, überzeugendere, zur Seele sprechendere und vollkommener Aussage über das Wort “Nachbarschaft” geben, als es unser großer Stefan Ludwig Roth in seinen nachstehenden Worten gewertet hat:

*“Die aus einem Brunnen tranken, Brot aus einem Ofen aßen, die die Nachhut für einander hielten, die sich die Wohnhäuser aus gemeinschaftlicher Kraft aufrichteten, in Krankheits- und Unglücksfällen den Willen der Anverwandten hatten, die endlich auf derselben Totenbank ruhten, die sich einander ihre Gräber gruben, eigenhändig ihre Toten auf den Gottesacker trugen, und die letzte, traurige Ehre der Leichenbegleitung als eine Gemeinsamkeit erwiedern, beim Tränenbrot des Verstorbenen Verdienste rühmten und aus nachbarlichem Vermögen und Beruf für Witwen und Waisen sorgten. Diese brüderliche Gesellschaft, durch Örtlichkeit bezeichnet, nannte sich die “Nahen”, die “NACHBARSCHAFT”.*

Dem ersten Vorstand gehörten, Michael Trein als Nachbarvater - Crailsheim, Adelheid Junesch als Stellvertreterin des Nachbarvaters - Stuttgart, Johann Bruss als Kassier - Herrenberg und Werner Schunn als Schriftführer - Böblingen, an.

Es wurde beschlossen, dass ein Heimatbote herausgebracht werden sollte, das erste Treffen in Crailsheim stattfinden sollte und der Jahresmitgliedsbeitrag auf 10,- DM angesetzt wird. Der verstorbene Rektor Willi Kootz, der auch die erste Wahl leitete, dankte Michael Trein für diese “einmalige Initiative, den Unternehmungsgeist und den Mut der Gründung der Nachbarschaft in Deutschland”. Die Nachbarschaft entwickelte sich nur spärlich, es war kaum Geld in der Kasse um den Heimatboten, “Das Tartlauer Wort”, wie geplant herausgeben zu können. Aber mit viel Werbung fanden dann doch die verstreuten Tartlauer ihren Platz in der Nachbarschaft. Der erste Heimatbote konnte dann im Jahre darauf, zu Pfingsten 1982, mit seiner 1. Nummer erscheinen.

Ziel von Anfang an, war, mitgebrachte Bräuche, Traditionen und Werte der Geschichte Tartlaus sicherzustellen, sowie im Sinne unserer Väter und der Nachbarschaftshilfe, im Rahmen der Möglichkeiten, den Bedürftigen und Kranken zu helfen. Ebenso sollten Dokumentationen über und von Tartlau gesammelt werden, um einmal ein Heimatbuch zu erstellen.

Dies alles schulden wir unseren Vätern und Müttern die in Generationen langem Dasein für uns gelebt, gekämpft und die Hände zum Gebet gefaltet, in einem fremden Land, dass sie sich zur Heimat machten.

Das Vertrauen in die neugegründeten Nachbarschaft wuchs ständig. So konnte man Anfang der 80er Jahre schon die ersten Lebensmittel, Hilfsgüter in Zusammenarbeit mit dem Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, anhand von Namenslisten aus dem Pfarrhaus, aus Tartlau verschicken. Diese Aktion dauerte bis zur Revolution. Dazu kamen noch jährlich, bis auf den heutigen Tag, die Weihnachtsgeschenke. Ende der 80er Jahre, als es in Tartlau noch 1100 (1975/1495)

sächsische Seelen gab, ist Nachbarvater Trein mit 30.000 DM bar, mit eigenem PKW, vollgeladen mit Babynahrungsmitteln und Medikamenten, in großer Gefahr, nach Tartlau gefahren und alles vor Ort organisiert. Zur Erinnerung wurden aus der Butterfabrik Baralot direkt 1200 Stück frische Butter, aus der Ölpresse aus Bukarest, 1200 Liter Öl, aus der Salamifabrik Hermannstadt 600 Stangen Salami, 1200 kg Mehl, 1200 kg Zucker und viele Kleinigkeiten eingekauft, alles über einen Valutashop. Mit ähnlicher Ladung war Nachbarvater Trein am 13. Dezember 1989 in Richtung Tartlau unterwegs. Zusammen mit meinem Sohn Wolfgang, der mich begleitete, fanden wir die rumänische Grenze wie eine Geisterlandschaft vor, kein Verkehr in Richtung Rumänien war zu erblicken. Der diensthabende Offizier, ein Leutnantoberst, für einen Grenzhüter ungewöhnlich, überprüfte die Reisepässe. Anschließend wurde ich und mein Sohn in einem sehr unfreundlichen Ton zu “Persona non grat” (unerwünschte Person) erklärt, mit dem schroffen Hinweis, die rumänische Grenze sofort zu verlassen und sich dieser mit keinem Fuß, aus dem Hause Trein, in Zukunft zu nähern.

Das Schicksaal wollte es anders. Am 24. Dezember 1989 wurde der Tyrann Ceaucescu ermordet und die Lage hatte sich in Rumänien geändert. Am 19. Januar 1990 fuhr ich mit selbiger Ladung, zusammen mit meiner Frau, Richtung Tartlau. An der Grenze der selbige Offizier, aber ein ganz anderer Mensch, nachdem er mich sofort wieder erkannte und sich bei mir für sein Verhalten am 13. Dezember, entschuldigte.

Eine große Herausforderung der Nachbarschaft war, die Anschaffung eines elektrischen Läutewerkes für die Kirche daheim. Die Anforderung lag viel über unseren Kräften der Finanzierung. So wurde vom verstorbenen Pfarrer Orendi, das Diakonische Werk Baden-Württemberg um Hilfe gebeten, und zusammen konnten wir den Anschaffungspreis von ca. 14.000 DM aufbringen. Am 20. Oktober 1983 wurde die Glocke von Stuttgart in Richtung Tartlau verfrachtet. Nachbarvater Trein

schrieb damals: Die Tartlauer Nachbarschaft wünscht der Glocke eine gute Reise und möge sie, im Schutze Gottes, Tartlau erreichen. In einem Dankesbrief an die Nachbarschaft, schrieb Pfarrer Orendi: "Die größten Verdienste um die Beschaffung dieser Läutanlage hat allerings die 9. Tartlauer Nachbarschaft, an der Spitze mit Nachbarvater Michael Trein, in der Bundesrepublik Deutschland. Ohne ihre großen Bemühungen und der Spendenbeiträge an das Diakonische Werk wäre diese Anschaffung nicht möglich gewesen".

Weiter schrieb er:

**"Herr, die Glocke läutet wieder,  
Denk an uns und unsere Brüder,  
Die mit uns im Glauben stehn.  
Läute uns so lang wir wallen,  
Nur nach Deinem Wohlgefallen,  
Bis wir in dein Reich eingehn!"**

Das Läutwerk läutet auch heute zum Kirchengang und anderen kirchlichen Anlässen. Die Pakethilfe nach Tartlau wird auch heute zu Weihnachten getätigt.

Um die Treue unserer Mitgleider nicht nur zu Lebzeiten zu zeigen, war einer der ersten Beschlüsse des Vorstandes, die Totenehrung eines verstorbenen Mitgliedes, in der Niederlegung eines Kranzes, mit der Schleife blau und rot, mit der Inschrift, "Letzter Gruß", 9. Tartlauer Nachbarschaft". Vorausgesetzt, der Vorstand wird rechtzeitig in Kenntnis gesetzt. Was leider Gottes nicht immer geschieht und zuweilen zu Unmut und Missverständnissen führt, ja sogar zu Austritten aus der Nachbarschaft.

Eine bemerkenswerte Hilfe für die Beschaffung von Hilfsgütern für Tartlau wurde in Mitarbeit mit Landsmann Zeimes aus Österreich erbracht. Mit Spendengeldern konnten zwei LKW's mit Lebensmitteln, Medikamenten und Kleidungsstücken beladen werden und Richtung Tartlau geschickt werden.

Eines der wichtigsten Ereignisse im Leben der Nachbarschaft, sind die zur Tradition gewordenen Treffen, die in 2jährigem Abstand, in letzter Zeit in Crailsheim-Ingersheim stattfinden. Wobei alle vier Jahre auf dem Treffen der Vorstand gewählt wird. Es muss an dieser Stelle gesagt werden, dass Tartlau die einzige Gemeinde im Burzenland ist, die ihr Treffen nur an einem Tag, am Samstag abhält!

Die Treffen sollen in erster Linie der Begegnung dienen, dem Gespräch mit dem ehemaligen Nachbarn, den ehemaligen Schulkameraden, den ehemaligen Kränzchenfreunden und nicht zuletzt, den ehemaligen Arbeitskollegen. Diese Gespräche kommen oft zu kurz, da wir Tartlauer in der glücklichen Lage sind, Kulturformationen jeglicher Art auf die Bühne bringen zu können. Zur Bewunderung der einheimischen Bevölkerung, die mit einem neidvollen Auge unseren Treffen entgegensehen. Es treten auf: der gemischte Chor, die Männer-singgruppe und die Blaskapelle. Alle unter der Leitung von Johann Bruss. Tartlau hat auch ein Tanzmusik-Orchester "Edelweiß". Die Nachmittagsstunden sind viel zu kurz, um dem Programm unserer Formationen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, da viele glauben das "Gespräch miteinander" käme zu kurz.

Die Kulturarbeit, im Rahmen der Nachbarschaft, beschränkt sich eben nur auf die Proben zu verschiedenen Anlässen. Zur Kulturarbeit gehören auch die jährlichen Trachtenumzüge in Dinkelsbühl, anlässlich des Heimattages der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, wo die Nachbarschaft immer gut vertreten war. Es gehört auch zur Kulturarbeit innerhalb der Nachbarschaft, dass die Blaskapelle und die Männer-singgruppe bei den meisten Todesfällen in ganz Deutschland, den musikalischen letzten Gruß dem verstorbenen Tartlauer erweisen. Mit großer Sorge und Aufmerksamkeit hat der Vorstand, vor allem Nachbarvater Trein, die würdige Pflege des Friedhofs in Tartlau verfolgt. Die Pflege des Friedhofs war in letzter Zeit immer ein Problem. So hat im Jahre 2000, Nachbarvater Trein, zusammen mit seiner Frau, eine Reise nach Tartlau unternommen, um die Pflege des heruntergekommenen

Friedhofes zu organisieren. Die Tujasträucher waren in den Gehwegen so weit zusammen gewachsen, dass die Sargträger Mühe hatten an das Grab zu kommen. Diese wurden sehr stark zurückgeschnitten. Mit Unkraut überwucherte Gräber wurden gereinigt und aufgelassene Gräber eingeebnet. Es wurden der Kirchengemeinde Gartengeräte, Wasserschläuche und ein Rasenmäher für die ständige Pflege übergeben. Es gelang dem Pfarrhaus, auf Drängen der Nachbarschaft, eine ständige Pflegerin für den Friedhof einzustellen. Was auch geschah! Die Nachbarschaft kann diese Vollkraft, mit Hilfe ihrer Spenden, mithelfen zu finanzieren. Ebenfalls wurde auf dem Friedhof die Totenkammer renoviert. Die Nachbarschaft hat auch bei der Renovierung des Pfarrhauses finanziell mitgeholfen.

Die Tartlauer Nachbarschaft hat sich in diesen 25 Jahren sehr schwer getan, eine organisierte Jugendarbeit, wie sie in den anderen Burzenländer Gemeinden der Fall ist, zu haben. Es gab, leider Gottes, immer wieder gute Ansätze, die aber nicht auf Dauer waren. Seit zwei Jahren haben sich nun Christiane Copony und Heinz Lox der Jugendarbeit angenommen und das mit sehr gutem Start und mit sehr schönem Erfolg. Wir hoffen alle, dass beide ein langes Standvermögen haben werden. Nicht gelungen ist es dem Vorstand, eine tüchtige, dem Ehrenamt zugeneigte Tartlauerin zu finden, um sich der schönen Frauenarbeit, mit Tartlauerinnen, zu widmen. Aber was nicht war, kann immer noch wahr werden. Ebenfalls als (noch) nicht gelungen, kann die Erstellung eines Heimatbuches von Tartlau genannt werden. Es gab hier einen Versuch, aber leider ist dieser gescheitert. Das sich auch hier niemand von uns Tartlauern einfindet, ist ein Phänomen für sich. Der Heimatbote, "Das Tartlauer Wort", ist zu einem Spiegelbild dessen geworden, was Tartlauer Gemeinschaft war und ist, es ist das Bild der Väter als auch unserer Generation hier, und in der alten Heimat, den Rahmen gefunden hat, in dem unser Tun und Handeln, von uns, mit uns, für uns alle, dargestellt wird.

Um nicht nur Einzelmeinungen wiederzugeben, waren und sind alle Tartlauer nach wie vor aufgefordert, an dem Inhalt des Heimatboten mitzuarbeiten. Konkret beizutragen, um persönlich Erlebtes anderen weiterzugeben. Das sollte das ideale Bild unseres Nachbarschaftslebens aus der Feder jedes einzelnen werden und sein. Leider ist diese Feststellung heute eine enttäuschende. Zu wenige Tartlauer haben an der Gestaltung des Heimatboten teilgenommen. Lag es an Schreibbequemlichkeit oder an nicht seinen Namen an die Öffentlichkeit zu Bringen. Ich als Ersteller des Heimatboten, seit nun 24 Jahren, finde keine Erklärung! Im Vergleich zu anderen Heimatboten der Burzenländer Nachbarschaften kann gesagt werden, dass dort eine sehr rege Beteiligung an Beiträgen der Mitglieder festzustellen ist. Vielleicht hat man 25 Jahre gebraucht, um warm zu werden, um zur Feder zu greifen, um persönlich Erlebtes den Lesern bekannt zu geben. Die Redaktion des Heimatboten ist jederzeit offen für Beiträge und würde sich darüber auch sehr freuen! Denn Tartlau hat gewiss sehr vieles erlebt, was bekannt gegeben werden sollte und die Erlebnisträger der älteren Generation sterben uns weg!

Aus meiner Sicht als Nachbarvater, der dem Vorstand 25 Jahre ununterbrochen an der Spitze stand, waren es sehr wertvolle Jahre, man hat in der Not geholfen, man hat versucht eine eigene Tradition weiterleben zu lassen, man hat die Gemeinschaft pflegen können, man hat mit dem Heimatboten Freude und Leid teilen können, man hat die Verbindungen, der in der ganzen Welt verstreuten Tartlauern hergestellt, und man hat die Bindung zur alten Heimat, dem geliebten Tartlau, nicht aufgegeben!

Als scheidender Nachbarvater, nach nunmehr einem Vierteljahrhundert getragener Verantwortung, wünsche ich der Nachbarschaft für die nächsten 25 Jahre Kraft zur weiteren Gestaltung des Tartlauer Nachbarschaftswesens, heute in einer immer moderner werdenden Welt besonders wichtig, um den Erhalt unserer Tartlauer Gemeinschaft zu sichern.

*Michael Trein, Nachbarvater*

**„Ein' feste Burg ist unser Gott“**



Tartlauer Bauer mit gebeugtem Rücken, mit erhobenem Haupt, auf seinen Stock gestützt, mit dem Gesangbuch in der Hand beim Kirchgang.

**Fahnen in neuem Glanz**



Die Marktfahne aus dem Jahre 1867 ist mit ihren stolzen 136 Jahren eine der ältesten der Siebenbürger Sachsen.

Ein Stolz der Tartlauer.



Die Freiwillige Feuerwehr hat sich 1882 gegründet. Die Fahne wurde zum 55. Jubiläum angefertigt.

Unter dem Flattern unserer Fahnen wünscht der Vorstand und die Redaktion allen Tartlauern und Lesern des Heimatboten "Das Tartlauer Wort" gesegnete Pfingstfeiertage!

**Ein Blick zurück – Die 5 Männer der ersten Stunde 1947**



Hans Plontsch



Walter Schmidt



Michael Zerbes



Kurt Schiel



Wilhelm Batschi

**Zum Jubiläum – historischer Rückblick der Musik – Adjuwanten – Tartlau – von Paul Salmen (jun.)**

Neue Freizeitgestaltung auch für Tartlauer zu empfehlen!

**VATERTAG – WANDERTAG**

Traditionsgemäß wanderten an Christi Himmelfahrt in den meisten Bundesländern Deutschlands die Väter und Männer in kleineren und größeren Gruppen. Diesen Brauch pflegen seit dreißig bis vier Jahren auch wir Neu-Böblingen, ehem. Tartlauer. Wandern kann Geschichte vermitteln und wandern ohne Gepäck macht Spaß.



Rast unter einer über 400 Jahre alten Linde. Von links nach rechts: W. Batschi, E. Gabel, G. Rosenbauer, G. Tontsch, G. Junesch, W. Schmidt, R. Junesch, J. Haydo und W. Bruns. Nicht auf dem Bild: Chr. Teutsch, E. Tontsch, H. Thoiss (Tartlau), E. Bruns.

**„Tuerteln meng, äm Burzelond“**

„Ohne Blasmusik wäre das nachbarschaftliche und gesellige Leben in der Gemeinde undenkbar gewesen!“  
(Train)



Tartlauer Blasmusik feierte 50jähriges Jubiläum seit Neugründung

**50 Jahre Blasmusik Tartlau 1947 – 1997**



**Die Siebenbürger Sachsen ... ein Stamm wie für die Ewigkeit**

Am Anfang war der Urzustand. Jenes Elwas, das der von zornigen Cäsaren nach Tomis (Konstanza) verbannte Dichter Ovid „das Chaos“ nannte. Ein paar Jahrhunderte in unserer Zeitrechnung könnte es dann schon so gewesen sein, wie Olga Hörler eines Tages patriotisch reimte:

„Der Herr der Welten schritt einmal /  
Im Frühlingssonnenglanz zu Tal, /  
Zu seinem besten Ackerland: /  
Am Ostsee und am Nordseestrand, /  
Er wollte frische Aussaat spenden, /  
Von Deutschen, die ihm nie genug, /  
Der Same fiel aus vollen Händen, /  
Darüber ging der Zeiten Pflug.“

Getan das Werk, zum Schwarzen Meer /  
Kam Gott dann über Ungarn her, /  
Er überschaut das schöne Land, /  
Und segnend hob sich seine Hand, /  
Da fiel ein Korn – dem ist ent wachsen, /  
Als Gottes Saat, die stets gedeiht: /  
Das Volk der Siebenbürger Sachsen, /  
Ein Stamm wie für die Ewigkeit.“

Train, aus „Unvergessene Heimat Siebenbürgen“ von Bernd G. Längin. Zum Autor: Als Nichtsiebenbürger ist Bernd G. Längin 1941 in Karlsruhe geboren, arbeitet als Auslandskorrespondent in Asien, war fünf Jahre Journalist in SWANambia, danach Chefredakteur der Courier-Zeitungsgruppe in Kanada und zuletzt Chefredakteur des „Glöbus“. Er lebt heute als Schriftsteller in Winnipeg/ Kanada.

**Erinnerungen an Tartlau von Otto Depner**

Denke ich an Tartlau – dann ist das meine angeborene Heimat. Schreibe ich über Tartlau – dann fühle ich mich damit verbunden. Begegne ich heute einem Tartlauer – dann muß ich zugeben, kein waschechter Tartlauer sein; dann hadert mein Innerstes mit dieser einmalig nur in Tartlau gesprochenen harten Mundart...

**850 Jahre Siebenbürger Sachsen**

**Bundesregierung will Siebenbürger Sachsen bei Integration helfen**  
Landsmannschaft feierte 850jährige Geschichte / Vorsitzender Reissenberger für Einsatz geehrt / Kritik wegen NS-Vergangenheit

Von Kai Brettmann



Trachtenumzug in Dinkelsbühl



Unser Motto: Heimatliches sammeln und bewahren!

## Es geschah vor 60 Jahren



**Wer dabei war, kann es nicht vergessen, wer nicht dabei war, glaubt es nicht**

„Tuerteln meng, äm Burzelond“

„Wir Lebenden sind so viel wert, wie wir vom Geist, vom Denken, von der Kultur unserer Toten lebendig in uns tragen.“

(Johann Gottlieb Fichte)



**Pflege und Instandhaltung des Friedhofs in Tartlau!**



**Weltkrieg – elender Tod in Stalingrad – auch für Soldaten aus Tartlau!**  
**Grauensvolle 72 Tage lang wütet die Hölle auf Erden.**

Im Herbst 1942 schlossen russische Truppen einen tödlichen Ring um 250.000 Soldaten einer Wehrmacht, die ihr Land ein Jahr zuvor überfallen hatte. Im „Kessel von Stalingrad“ starben auch viele aus Tartlau einen elenden Tod.



1947 war die Wiedergeburt des Tartlauer Handballs  
Walter Schmidt gründete eine Jungen - und Mädelsmannschaft

**Sport-Rückblick** Folge 1  
**Tartlauer Sportlerportrait**  
**ANNA ROTH**  
geboren am 27. März 1937 in Tartlau  
Erfolgreichste Tartlauer Sportlerin aller Zeiten (Leichtathletik)



In weiteren Folgen: Die Handballmannschaft der Frauen und Männer sowie Leichtathletik, Geräteturnen u.a. Disziplinen.

**Wer unter den Mauern dieser Burg  
aufgewachsen ist, darf den Ort der sie umgibt  
nicht vergessen!**

*Die Geschichte war mächtiger als unsere Liebe zu dieser Burg,  
sie zeriss für viele die inneren Bande!*

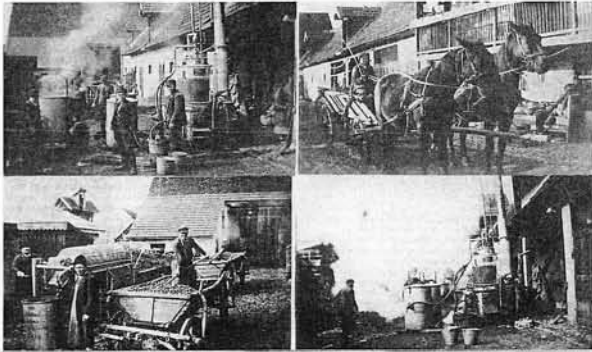
### AM TUERTELFELD

Familie Georg Teutsch (Mühlgasse, H.-Nr. 697) bei der Kartoffelernte im Jahre 1943



Eingesandt von Anni Junesch, (Böblingen)

**Die Kartoffel-Dämpfkolonne  
in den 40er Jahren bei Familie Georg Teutsch, Mühlgasse 697**



**Diskriminierende Agrarreform und  
Evakuierung  
Zur Situation der Rumäniendeutschen im Nachkriegsrumänien  
von Hannelore Baier**

## 8. Tartlauer Treffen in Crailsheim vom 28. September 1996



Hilfe für Tartlau

GOTTESHILFE — NACHBARSCHAFTSHILFE — NÄCHSTENHILFE

### Über die Muttersprache im Burzenland

Teil 1 – Forts. folgt

Ein Bericht von Otto Depner (Gerlingen)

Wenn Siebenbürger Sachsen gelegentlich auf einer Reise nach Luxemburg kommen und dort den Spruch lesen: „Mer wolle bliewe wat mer sin“, dann schlagen gleich die Herzen höher, in der Annahme, hier das Ursprungsland der siebenbürgisch-sächsischen Mundart vorzufinden. Desgleichen vermutet man an der Mosel und am Hunsrück, am Rhein bis Westfalen, wenn man als Besucher die dort heimische, alte Mundart zu Gehör bekommt. Für unsere siebenbürgischen Landleute ermbt sich, wenn bisher nicht so unheimlich bergiges Land mit vielen Hügeln. Bei einer Wanderung traf ich dort einen älteren Mann in seinem Garten. Ich frage ihn, wie das Siebenbürgische im Volksmund heißt. Die Antwort: „Siewebjargen“. (Da wird man doch stutzig!) Könnte es nicht sein, daß ein seinerzeitiger Auswanderer beim Anblick des siebenbürgischen Berglandes vor Heimweh ausgerufen hat: „Et as has wal bei as an Siewebjargen!“ Im Siebenbürgische bezeichnet man einen Basaltsteinbruch bemerkenswert als „Steinkauf“ – in Tartlau dagegen heißt eine Schottergrube

### „Tuerteln meng, äm Burzelond“

Af deser Jerd, do äs a Land,  
Si hisch äs nichen ändert;  
Ich sint mich änj no äm zeräck,  
Wä äsch de Walt durchwondert.  
Ernst Thullner



### Die Burg, die nicht sterben will

Cetatea care nu vrea să moară

Ins Deutsche übersetzt von Horst Kaiser, Taufkirchen

In Tartlau bei Kronstadt bringt die Sehnsucht nach der Kirchenburg ihrer Ahnen die Sachsen zurück. Nicht alle kehren heim, doch die Seele der Stätte schwebt über dem Dorf.

Aus der alten Heimat – Aus der alten Heimat – Aus der alten Heimat – Aus der alten Hei

### Traditionspflege als Heimatbekenntnis

die Sachsen seien konservative Leute, gab es gerade beim letzten einen so anhaltenden Applaus, daß er wiederholt werden mußte. Anschließend bewies ein junges Musikformationen – die Gitarrengruppe unter Irmgard Do-



Tartlau, Februar 1983:  
Gitarrengruppe unter der  
Leitung von Irmgard Donath.

Annunbröckant... ebenfalls zur Tradition geworben: Fasching "auf'n vier"

In der Kreiszeitung „Böblinger Bote“ vom 22. September 1984 stand der folgende Artikel:

Großgemeinde in Siebenbürgen

### Die Nachbarschaft lebt weiter

Zweites Tartlauer Treffen am Wochenende in Böblingen

Böblingen (R). Tartlau ist eine Großgemeinde in Siebenbürgen, liegt 18 km von Kronstadt entfernt und war bis 1940 noch überwiegend von Deutschen bewohnt. Der Zweite Weltkrieg hat viele Tartlauer Bürger in alle Welt verschlagen, so daß heute etwa 600 außerhalb Siebenbürgens leben. Am Wochenende treffen sie sich in Böblingen/Schönbuchsaal. Transylvanien, Land jenseits der Wälder, nennen alle Urkunden die Hochebene im Karpatengürtel, in die im 12. Jahrhundert der ungarische König deutsche Siedler aus dem Westen des Reiches bannt, damit sie die Grenzen seines Landes schützen und die

„Nachbarschaft“ in Siebenbürgen in seinem Wesenskern bedeutet, können folgende Worte Stefan Ludwig Florits (in Mediasch 1796 geboren) aussagen: „Die aus einem Brunnen tranken, Brot aus einem Ofen aßen, die die Nachhut für einander hielten, die sich die Wohnhäuser aus gemeinschaftlicher Kraft aufrechtstehen, in Krankheits- und Unglücksfällen den Willen der Anwesenden hatten, die endlich auf derselben Totenbank ruhten, die sich einander ihre Gräber gruben, eigenhändig ihre Toten auf den Gottesacker trugen und die letzte, traurige Ehre der Leichenbegleitung als eine Gemeinsamkeit bewiesen. Beim Trauerbitt den Ver-

### Dreschmaschine

heute nur noch Erinnerung



## Vorstandssitzung der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Am 18. März 2006 fand auf Schloß Horneck in Gundelsheim eine Vorstandssitzung der 9. Tartlauer Nachbarschaft statt. Anwesend waren:

**Michael Trein**, Crailsheim (Nachbarvater)  
**Peter Kurmes**, Nürnberg (stellv. Nachbarvater)  
**Rosi Plontsch**, Murrhardt (Kassiererin)  
**Paul Salmen**, Neuweiler (Ahnenforschung und Dokum.)  
**Wolfgang Steiner**, Gundelsheim (Schriftführer)  
**Stefan Dezsö**, Arpke (Beisitzer)  
**Heidrun Trein**, Crailsheim (Beisitzerin)  
**Sigmar Bruss**, Murrhardt (Beisitzer)  
**Margot Salmen**, Neuweiler (Beisitzerin)  
**Christiane Copony**, Neudanau (Jugendreferentin)  
**Heinz Löx**, Böblingen (Jugendreferent)  
**Hermann Junesch**, Nürnberg (Kassenprüfer)  
**Heidi Haydo**, Böblingen (Kassenprüferin)  
**Detlef Orendi**, Pfungstadt (Gast)  
Abwesend entschuldigt: Hans Bruss

Es standen zur Diskussion (Protokollauszug): Nachbarvater Michael Trein begrüßt die Anwesenden und stellt die Beschlußfähigkeit fest. Die Tagesordnung wird einstimmig angenommen. Schriftführer Wolfgang Steiner verliest das Protokoll der letzten Vorstandssitzung am 11.6.2005 zu dem keine Änderungen oder Ergänzungen beantragt werden. Der als Gast geladene Detlef Orendi stellt dem Vorstand sein Konzept für die Erstellung einer "Homepage Tartlau" vor und gibt die nötigen Erläuterungen zu verschiedenen Fragen zu diesem Thema. Zusammen mit seiner Frau Cordula will Detlef Orendi diese Homepage erstellen, eine Besprechung in kleinerem Kreise soll noch stattfinden.

Michael Trein berichtet zur Lage unserer Nachbarschaft in Deutschland. Die Anzahl der Mitglieder beträgt z.Zt. 529. Frau Preiß, die das Heimatbuch Tartlau erstellen sollte, hat ihren Vertrag gekündigt. Jetzt muß nach einer anderen kompetenten Person gesucht werden, die uns dieses Heimatbuch macht.

Entgegen einem früheren Beschluß soll das Adressenheft noch in diesem Jahr erneuert und den Mitgliedern mit dem Heimatboten zu Weihnachten zugeschickt werden.

Zur Lage in Tartlau wird berichtet, dass die ev. Kirchengemeinde z.Zt. 143 Gemeindeglieder hat. Die Renovierungsarbeiten im Pfarrhaus wurden abgeschlossen. Die alten sächsischen Schulgebäude wurden an die ev. Kirche zurückgegeben, genaue Angaben über ihre künftige Nutzung gibt es noch nicht. Paul Salmen berichtet über seine Teilnahme an der Veranstaltung "Die alte Heimat ruft" in Tartlau und zeigt Dias.

Nach dem Kassenbericht und den Berichten der Referenten ist wichtigstes Thema das Tartlauer Treffen am 24.6.2006 in Crailsheim mit Neuwahlen des Vorstandes. Gefeierte werden auch 25 Jahre seit Bestehen der Tartlauer Nachbarschaft und des Heimatboten "Das Tartlauer Wort". Nach Bemühungen des Nachbarvaters Trein, bekommen wir die Halle in Ingersheim auch in diesem Jahr kostenlos.

Der voraussichtliche Verlauf des Treffens:  
9.30 Uhr Saalöffnung - 11.30 Uhr Begrüßung - 12.30 Uhr Andacht mit Pfarrer Köpf aus Satteldorf und musikalischer Umrahmung. Anschließend Totenehrung.

Nach dem Mittagessen Vergleichstag mit Rechenschaftsbericht des Vorstandes und der Kassenprüfer. Anschließend Aussprachen, Ehrungen und Entlastung des Vorstandes, Neuwahlen des Vorstandes und Schlußwort des neugewählten Nachbarvaters.

Von den jetzigen Vorstandsmitgliedern stellen sich folgende zur Wahl: Paul Salmen, Hermann Junesch, Rosi Plontsch, Heidrun Trein, Christiane Copony, Heinz Löx, Margot Salmen, Sigmar Bruss und Heidi Haydo.

Nach der Wahl des neuen Vorstandes wird zum geselligen Teil übergegangen. Das kulturelle Programm wird in bewährter Weise von Chor und Blasmusik unter der Leitung von Hans Bruss gestaltet. Abends Tanz mit Alleinunterhalter Fuß.

*Wolfgang Steiner, Schriftführer*

## Der Vorstand der Tartlauer Nachbarschaft



V.l.n.r.: Wolfgang Steiner, Detlef Orendi, Sigmar Bruss, Stefan Dezsö, Michael Trein, Peter Kurmes, Hermann Junesch und Heinz Löx  
Vorne v.l.n.r.: Heidi Haydo, Rosi Plontsch, Margot Salmen, Heidrun Trein und Christiane Copony

## 13. Tartlauer Treffen mit Neuwahlen für den Vorstand

Als Kandidaten für den neuen Vorstand stellen sich zur Wahl:

- Rosi Plontsch, Murrhardt
- Christiane Copony, Neudanau
- Heinz Löx, Böblingen
- Paul Salmen, Neuweiler
- Heidrun Trein, Crailsheim
- Margot Salmen, Neuweiler
- Heidi Haydo, Böblingen
- Sigmar Bruss, Murrhardt
- Hermann Junesch, Schwarzenbruck

Die Bitte ergeht an alle Tartlauer, die den Mut haben, Sinn für Gemeinschaftspflege und an einem Ehrenamt interessiert sind, sich bei Nachbarvater Michael Trein, Im Feldle 22, 74564 Crailsheim bis zum 20. Juni 2006 zu melden. Zwei Kassenprüfer werden ebenfalls gesucht.



# Heimatbuch Tartlau

Wir waren alle glücklich und konnten aufatmen, als Anfang des Jahres 2003 der Vertrag mit einer jungen Studentin zur Erstellung des Tartlauer Heimatbuches abgeschlossen werden konnte. Man hat Gespräche geführt und war voller Zuversicht, dass man eine Schreiberin für das Heimatbuch mit siebenbürgischer Herkunft verpflichten konnte. Die junge Frau war auch in Tartlau um Material aus dem Rathaus und Kirche einzuholen. Sie hat von uns verschiedene Unterlagen erhalten, um endlich die Arbeit beginnen zu können. Da in einer bestimmten Zeit von der Schreiberin keine Meldung kam, konnte Nachbarvater Trein nach einem Telefonat erfahren, dass die junge Frau aus familiären Gründen ihren abgeschlossenen Vertrag nicht erfüllen kann und so die Verpflichtung gekündigt wurde. Jetzt stehen wir wieder da, wie vor drei Jahren. Der Vorstand, vor allem der

Nachbarvater war und hat die Erstellung eines Heimatbuches immer als eine erstrangige Aufgabe betrachtet. Aber für die Erstellung eines Heimatbuches braucht man viele Unterlagen, die wir, Gott sei Dank, seit der Gründung der Nachbarschaft, uns auf die Fahne geschrieben hatten und heute in schönen Sammlungen von Werner Schunn und Paul Salmen, besitzen. Jetzt ergeht von neuem der Aufruf, wer schreibt unser Heimatbuch? Ich teile mit Werner Schunn selbstverständlich die Meinung, dass es nicht 5 Minuten vor 12 ist, sondern 5 Minuten nach 12. Also, Mut, Zivilcourage und Verantwortung für die Tartlauer Allgemeinheit. Ich wünsche mir von ganzem Herzen, dass der neu gewählte Vorstand diese verantwortungsvolle und edle Arbeit mit mehr Glück vollenden kann.

*Michael Trein, Nachbarvater*

## Bestandsaufnahme

Die Vorbereitungen für das "Heimatbuch", manche sagen auch fälschlicherweise Chronik dazu, laufen und laufen und laufen... Es fragt sich aber, wo stehen wir? Wie weit sind wir? Was mich betrifft, habe ich ein gutes Gewissen. Seit über 20 Jahren sammle ich alles was unsere Heimatgemeinde betrifft. Aber Sammeln allein hilft wenig. Somit habe ich die gesammelten Daten über Tartlau aus den verschiedensten Quellen in einem Buch zusammengefasst, thematisch und chronologisch geordnet. Das war für mich eine "Bestandsaufnahme" meiner Sammlung. Alleine hätte ich das aber nicht geschafft. Handschriftliche Quellen, wie private Chroniken wurden mir zur Verfügung gestellt. Diese mussten aber aus der gotischen Handschrift in die heute übliche hochdeutsche Schrift umgeschrieben werden, damit man sie auswerten kann. Johann Teutsch (Gärtringen) hat 1987 die "Chronik von Tartlau im Sächsischen Burzenland" von Martin Thieskes 1865, wortgetreu umgeschrieben. Danach habe ich das Ganze ins "Reine" geschrieben und als Buch gebunden. Diese Chronik war der erste Schritt meinerseits, für das zukünftige "Heimatbuch" eine neue Quelle der Information zu erschließen. 1989 stellte mir Georg Junesch die "Chronik" von Johann Kasper, welche er vor der Verbrennung retten konnte, zum Umschreiben zur Verfügung. Auch diese Chronik hat Johann Teutsch umgeschrieben.

Es war bekannt, dass im Pfarrhaus in Tartlau und Kronstadt noch handgeschriebene Bücher lagern. Nach der politischen Wende war es möglich, auch diese Quellen zu erschließen. Paul Salmen hat im Auftrag des Vorstandes diese Bücher fotokopiert und im Archiv bei sich zu Hause gelagert. Und nun? Wer soll die Arbeit machen?

Nachdem ich im Jahr 2002 aus dem Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft ausschied habe ich mir die Aufgabe gestellt, diese "ruhenden Quellen" Stück für Stück, für das gesteckte Ziel ein Heimatbuch zu erstellen, zum "sprudeln" zu bringen. Dafür benötigte ich wieder einen Übersetzer. Johann Teutsch hat 2003 auf mein Zureden die "Consistorial-Protokolle" 1807-1856 umgeschrieben. Leider hat Krankheit ihn daran gehindert diese Arbeit fortzusetzen. An dieser Stelle will ich Johann Teutsch für seinen Einsatz herzlich danken!

Ja, wie sollte es nun weitergehen? Glücklicherweise fand ich Herta Teutsch, nachdem mir potente Übersetzer abgesagt hatten. So habe ich dann in wunderbarer Zusammenarbeit mit Herta Teutsch seit 2003 noch sechs Bücher fertigstellen können, sprich sechs Quellen erschlossen. Es ist eine aufreibende, wenngleich auch hoch interessante Arbeit

die Herta da macht. Man stelle sich vor, in all diesen Büchern haben die verschiedensten Protokollschreiber mit ihrer mehr oder weniger schönen gotischen Handschrift ihre Aufzeichnungen hinterlassen. Diese zu entziffern, oft mit einer Lupe gewaffnet, ist eine sehr aufwendige und beschwerliche Angelegenheit. Dass Herta Teutsch diese Arbeit überhaupt macht und die Gewissenhaftigkeit mit der sie dabei vorgeht, ist bewundernswert. Und es ist mir ein großes Bedürfnis, ihr an dieser Stelle ein großes Lob und Dank auszusprechen. Zur Zeit ist das Tartlauer Gedenkbuch in Arbeit. Was unser Archivar, Paul Salmen, noch an Kopien gelagert hat, weiß ich nicht und ist auch meines Wissens anderen Personen nicht bekannt. Es wäre wohl sehr ratsam, dass seitens des Archivs auch eine "Bestandsaufnahme" veröffentlicht oder bekannt gemacht wird, damit die zukünftige Arbeit überschaubar geplant werden kann.

Desgleichen sollte sich der Vorstand unserer 9. Tartlauer Nachbarschaft nicht nur mit dem "Thema" Heimatbuch, sondern konkret und intensiv mit der Planung und Fertigstellung der Vorbereitungen, die zu diesem Buch noch nötig sind, befassen. Denn ist es jetzt nicht mehr 5 vor 12, sondern schon 5 nach 12, sich mit Aufzeichnungen und Befragungen von Zeitzeugen zu beschäftigen.

Liebe Nachbarn, uns läuft die Zeit weg!!

Viele andere Gemeinden haben diese "Hausaufgaben" schon erledigt. Es ist an der Zeit, dass auch wir Tartlauer unsere Spuren in schriftlicher Form für uns und nachkommende Generationen hinterlassen. Diesem Bericht lege ich einen "Überblick" über die von mir bis jetzt erschlossenen Quellen bei.

*Werner Schunn, Böblingen 2005*

**Überblick** von handschriftlichen Überlieferungen welche zur Vorbereitung des Heimatbuches von Tartlau bisher wortgetreu umgeschrieben wurden. **Herausgeber: Werner Schunn**

Titel	Schreiber	Jahr	Anzahl Seiten	Umgeschrieben von	Im Jahr
Chronik von Tartlau im Sächsischen Burzenland	Thomas Tartler	1755			1987 -
	Martin Thieskes	1865	70	Johann Teutsch	1988
	Georg Bruhs Nr. 584	1882	40	Johann Teutsch	1989
Chronik von Tartlau im Sächsischen Burzenland	Thomas Tartler	1755			Johann Teutsch
	Christian Kentz	1880			
	Johann Kasper	1943	109		
Consistorial Protokolle Tartlau	1807 - 1839				
	1842 - 1856		146	Johann Teutsch	2003
Presbyterial Protokolle Tartlau Band IV.	1916 - 1919		99	Herta Teutsch	2003
Presbyterial Protokolle Tartlau Band I.	1885 - 1893		297	Herta Teutsch	2004
Tartlauer Chronik	Lorenz Gross	1886	203	Herta Teutsch	2004
Presbyterial Protokolle Tartlau Band II. - III.	1902 - 1916		485	Herta Teutsch	2005
Aemtliche Eingaben, Berichte, Ausweise und Bescheinigungen	1831 - 1870		206	Herta Teutsch	2005
Presbyterial Protokolle Tartlau Band V.	1919 - 1924		168	Herta Teutsch	2005
Daten zur Geschichte der Gemeinde Tartlau	Werner Schunn		142		2005

# Einladung zum 13. Tartlauer Treffen am 24. Juni 2006 "Der neuen Heimat dienen - die Alte nicht vergessen"

Unter diesem Motto ergeht an alle Tartlauer und die sich als Tartlauer fühlen, an jung und alt, aus Ost und West, aus Nord und Süd, wo immer sie auch leben, die herzliche Einladung zum großen Tartlauer Treffen mit Wahlen für den Vorstand in der Sport- und Festhalle in Crailsheim-Ingersheim.

## *Vorläufiges Programm*

<i>Ab 9.30 Uhr</i>	<i>Saalöffnung</i>
<i>11.30 Uhr</i>	<i>Begrüßung durch den Nachbarvater</i>
<i>12.30 Uhr</i>	<i>Andacht mit Pfarrer Rainer Köpf (Satteldorf) und Totenehrung mit Kranzniederlegung mit NV Trein</i>
	<i>Anschließend Mittagessen</i>
	<i>Nach dem Mittagessen <b>Vergleichstag mit Vorstandswahlen</b> Kultureller Nachmittag mit der Tartlauer Blaskapelle, dem gemischten Chor und der Männersinggruppe</i>
<i>Ab 16.00 Uhr</i>	<i>Kaffee, nur mit eigens mitgebrachtem Kuchen</i>
<i>Ab 18.00 Uhr</i>	<i>Abendbrot</i>
<i>Ab 20.00 Uhr</i>	<i>Tanz bis zur späten Stunde, bei guter Tanzmusik für alle Generationen</i>

<b>Ein Unkostenbeitrag wird erhoben:</b>	<b>Für Erwachsene</b>	<b>Euro 12,-</b>
	<b>Für Schüler/Studenten</b>	<b>Euro 5,-</b>
	<b>Für Kinder</b>	<b>Eintritt frei</b>

Über die ganze Zeit bietet sich ein gemütliches Beisammensein mit Jahrgangstreffen, Klassentreffen, ehemaligen Arbeitskameraden, aus der alten Heimat, u.v.m., an.

Crailsheim-Ingersheim liegt in der Mitte Süddeutschlands und kann über die A6, A7, der B14 und der B290 sehr leicht erreicht werden. Von der A6 und A7 immer in Richtung Aalen fahren bis kurz nach Crailsheim um zum Stadtteil Ingersheim einzubiegen. Hinter dem Friedhof liegt die Sport- und Festhalle Ingersheim. Aus Richtung Aalen kommend kurz vor Crailsheim links nach Ingersheim abbiegen. Alles ist sehr gut beschildert. Deutsche Bahnreisende kommen bis Crailsheim von dort können Sie 3 km mit dem Taxi oder von Bekannten und Freunden abgeholt werden.

**Auf ein gemeinsames Treffen mit vielen, vielen Tartlauern, Freunden und Bekannten, kann sich jetzt schon jeder freuen.**

**Die Organisation - der Vorstand - wünscht allen eine gute Anfahrt!**

gez. Trein i.A.d.V.

### **Unterbringungsmöglichkeiten:**

- "Zum Fuchsen" in Ingersheim, Ingersheimer Hauptstraße 19, Tel. 0 79 51-83 60
- "Schwarzer Bock" in Crailsheim, Bahnhofstraße 5, Tel. 0 79 51-93 60-0
- "Bayrischer Hof" in Crailsheim, Bahnhofstraße 48, Tel. 0 79 51-2 24 75
- "Zum Hirsch" in Cr.-Westgartshausen, Hauptstraße 16, Tel. 0 79 51-9 72 00
- "Zur Krone" in Cr.-Altenmünster, Gaildorferstraße 148, Tel. 0 79 51-2 24 87
- "Post Faber" in Crailsheim, Lange-Straße 2-4, Tel. 0 79 51-9 65-0

**Das Treffen wird von der Kreisgruppe der Siebenbürger Sachsen organisiert.**

# Probleme einer Integration

Von Otto Depner, Gerlingen

## 5. Folge

**Meine Erfahrung als Siebenbürger Sachse mit der Belastung als ehemaliger Angehöriger der Waffen SS, Ausländer und Heimatvertriebener. Nach dem Krieg als Anghöriger einer verbrecherischen Einheit gebrandmarkt und für Jahre zum Schweigen verurteilt sowie in vielen Dingen benachteiligt, gesellschaftlich als Zugereister weniger förderungswürdig angesehen. Es ist meine private Wahrheitsfindung, um darin dem Unbedeutenden Bedeutung zu geben.**

Das Streben nach Selbstständigkeit in geschichtlicher Verbundenheit verlangte nach einem Wechsel. Die abgelaufene Geschichte dürfte keine Belastung mehr sein. Diverse Bewerbungen bleiben ohne Erfolg, denn was zählte war nur noch der Nachweis von Dynamik und Engagement, und vor allem Rentabilität. Es ging immer schon ums Geld. Mir ging es auch um die dazugehörige Form auf höherer Ebene. Sodann beantragte ich bei der Architektenkammer die Anerkennung als Innenarchitekt. Bei unterbrochenem Studium zu Kriegszeiten wurde mir die Eintragung in die Architektenliste nach besonderer Prüfung auch anerkannt. Am Ziel meines Strebens erhielt ich prompt, als Praktiker mit Gefühl für neue Formen, eine entsprechende Stelle im Möbelverkaufshaus der Fabrik. Nach jahrelanger "Staatenlosigkeit", inzwischen als deutscher Staatsbürger anerkannt, konnte nun endlich an die Gründung einer Familie gedacht werden. Die "Brautschau" verlief auch nicht so ganz problemlos. Die Bindung in Treue an meine innige Briefliebschaft an eine Frau in Westfalen konnte nach so vielen Jahren des Getrenntseins nicht mehr zum Erfolg führen. Im überlangen Junggesellendasein in Zurückhaltung argwöhnte die Gesellschaft schon eine abartige Veranlagung. Grund genug für eine neue Umschau. Die interessierte Teilnahme bei Veranstaltungen der siebenbürgisch-sächsischen Jugendgruppe ließ den dazu nötigen Funken nicht überspringen, doch dazu stand ja ein weites Umfeld zur Verfügung - man muß eben nur wollen. Die Wahl fiel nun auf eine Stuttgarterin - mit der Eheschließung im Jahr 1958.

Gut 20 Jahre seit Kriegsende waren ins Land gezogen, bis man sich der natürlichen Lebensaufgabe stellen konnte, und immer waren dazu noch einige Hürden zu überwinden. Eine Folge von eigener verängstigten Zurückhaltung im lebensbejahenden Mut zum Risiko. Ganz einfach mit dem Hier und Jetzt in die Zukunft schreiten mit den sich bietenden Möglichkeiten. Die zukünftigen Schwiegereltern waren nicht sehr erbaut über einen "mittellosen Flüchtling" als Ehemann für ihre Tochter. Es ist immer wieder die eine Erfahrung: Was wußte man hierzulande schon von Siebenbürgen! Die Zweifel legten sich etwas nach einem gemeinsamen Besuch bei unserem Heimattag in Dinkelsbühl - im eigenen Auto. Auch das hatte wiederum einen Haken, denn als kriegserfahrener LKW-Fahrer mußte der Zivilführerschein mit nochmaligem Aufwand neu erworben werden. Dinkelsbühl ist für unsere Landsleute seit jeher der beliebte Treffpunkt mit vielerlei Bekannten und Familienangehörigen, da man überall die freudigen Begrüßungsworte "na servus" hören kann. Der Trachtenumzug ist auch für Gäste die beste augenscheinliche Vorführung unserer Identität. Der Festtag wird jedoch mit einem Gottesdienst mit Siebenbürgischer Liturgie eingeleitet. In Siebenbürgen wurden bei der umsichtig geplanten Reformation viele vorreformatorische Elemente in der Liturgie beibehalten, und das ist für unsere Landsleute verständlich, solche Gottesdienste bevorzugt aufzusuchen, und zur Kirche ihres jetzigen Wohnortes weniger Anschluß zu finden. Somit sind die Siebenbürger Sachsen nicht katholisch, aber auch nicht protestantisch - sondern "evangelisch AB". Das ist die gemäßigte Reforma-

tion nach dem Augsburger Bekenntnis des Gelehrten Philipp Melancthon. Meinen zukünftigen Schwiegereltern fiel das während des Gottesdienstes auf, indem sie heimlich ihre Tochter nochmal vor der Ehe warnten (wie mir später mitgeteilt wurde): "Überleg dir das genau, der Mann ist ja katholisch!" Die Heirat war dann ev. ohne AB. Bei der geselligen Fröhlichkeit unserer Landsleute im Familien- oder Freundeskreis sei hier nebenbei auf eine weitere Art des Mißverstehens hingewiesen: Anekdoten und humorvolle Begebenheiten im multikulturellen Umfeld in Siebenbürgen von Rumänen, Ungarn, und Zigeunern, sind in hiesiger Gesellschaft nur mit der nötigen Vorsicht zu erzählen, da die für diese Gruppen zutreffende Pointe der jeweiligen Sprache oder Mentalität nicht richtig verstanden wird. Erklärt man das Mißverständnis vorweg, so ist die Sache witzlos geworden. (Herzhaft gelacht wird, und das erfährt man im Karneval, zumeist nur bei Witzen "unter der Gürtellinie).

Nach der üblichen Wohnungssuche, mit merklichem Aufwand für die Einrichtung, wurde es höchste Zeit auch an einen Nachwuchs zu denken. Als es zur Geburt kommen sollte, wurde ärztlicherseits vorsichtshalber eine Blutprobe notwendig. Dabei stellte es sich heraus, dass meine SS-eintätowierte Blutgruppe gar nicht stimmte, und schon gar nicht der Rhesusfaktor mit der Blutgruppe meiner Frau, sodass wir um das Leben des zu erwartenden Kindes bangen mußten. (Ein Glück, dass ich im Krieg keine größere Verletzung bekommen hatte, denn eine Bluttransfusion hätte schlimme Folgen haben können). Es ging nun aber alles gut - bis auf den Rat, auf weitere Kinder zu verzichten. Nach bedauerlichen Erfahrungen mit Hausbesitzern wegen dem Kindsgeschrei in der Mietwohnung reifte der Entschluß, nun mit allen Mitteln und aus eigener Kraft gemeinsam ein Eigenheim zu bauen. Mit erheblicher Eigenleistung war es dann 1966 endlich bewerkstelligt. Ein erhabenes Gefühl beim Einzug, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben - nach so vielen widrigen Umständen war endlich die Integration irgendwie geglückt.

Eine vollständige gesellschaftliche Eingliederung sollte jedoch noch viele Jahre dauern bei der angeknackten Identität der nun schon "denglischsprechenden" deutschen Bevölkerung - im Werteverfall einer nihilistischen Moderne. Politisch war von einem Vaterland kaum noch etwas zu hören - ersatzweise trug man ja das Mutterland im Herzen. Die ureigenste Prägung nach einer "Überlebensstrategie" siebenbürgischer Art, hatte Vorbehalte gegen die offensichtliche "Umerziehung" der Deutschen - wobei es in vielfältiger Beziehung angebracht war mit der wahren Meinung zurückzuhalten, noch ebenfalls für viele Jahre, mit dem Risiko einer Abkapselung!

Mit der ureigensten Prägung aus geschichtlicher Erfahrung kommt die schmerzliche Erkenntnis, dass man es beim Einleben in die hiesige Gesellschaft mit Menschen zu tun hat, welche aus einem "anderen Holz geschnitzt" sind. Es gibt eben solche und solche Menschen darunter, auf die man mutig darauf zugehen muß. Die wahren Freunde muß man sich schon selber aussuchen, doch ebenso wichtig ist es die Freundschaften auch zu pflegen. Im hiesigen Dasein

sich kritisch oft ausgegrenzt zu fühlen hat einen tieferen mentalen Grund, welcher nicht so leicht nachvollziehbar ist, sodass man sich allzuleicht zum Gesellschaftskritiker versetzt fühlt. Dieser kritische Weg ist allein allen offen, und so ist man auch selber davon betroffen. Ebenso dürfte die Lebensmaxime des eigenen Willens auf unbedingten Erfolg ganz allgemein gelten. Die Kehrseite dieses "mehr Schein als Sein" verleitet offensichtlich dazu, den zweiten Schritt vor dem Ersten zu tun; die vorherige Überlegung dazu wird als zögerlich empfunden. Der Erfolg ist andererseits ein Auftrieb zu höheren Ansprüchen, was eine Zukunft auf Pump zur Folge hat. In mageren Jahren ein Ansporn zu mehr Leistung, im Wohlstand jedoch ein Leben über die gegebenen Verhältnisse, mit der Neigung zu Geltungssucht und Maß-

losigkeit. Dabei hat man leichtfertig die kulturelle Identität gegen den rationalistischen Universalismus eingebüßt - die Zeichen der Zeit in der Globalisierung sprechen dafür. Demnach leben wir in einem Staat mit vielen gegebenen Freiheiten, welche es von den Bürgern nicht nur zu nützen sondern auch zu verteidigen und zu schützen gilt. Zu dieser moralischen Pflicht muß man auch ein persönliches Engagement leisten. Möge die Folgegeneration, trotz Wohlstand oder Zukunftsangst, den rechten gangbaren Weg erkennen, und glücklich beschreiten können. Es kann ein Egoismus nicht dazu führen, man muß die Probleme anpacken können mit innerer Selbstkontrolle, Bescheidenheit, Ehrbarkeit, Verlässlichkeit und Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit - als Beitrag und Bereicherung für die Gemeinschaft.

- Ende -

## Namhafter siebenbürgischer Musiker geehrt

### Dirigent, Komponist und Musikpädagoge Prof. Ernst Fleps erfüllt sein 80. Lebensjahr

Nennt man den Namen Ernst Fleps, wissen der Großteil der Siebenbürger Sachsen und inzwischen auch viele Banater Schwaben, dass es sich um den Dirigenten der Burzenländer Blaskapelle handelt, eine Formation, die nicht nur eine Tradition in Siebenbürgen fortführt, sondern auch durch ihre Auftritte bei den Heimattreffen, bunten Abenden, Platzkonzerten im In- und Ausland die Freunde dieser Musikart anlockt.

Doch die Wenigsten sind sich dessen bewusst, wie viel Arbeit hinter der Tätigkeit von Prof. Ernst Fleps als Dirigent, Musikpädagoge, Komponist, Arrangeur von Notensätzen steckt. Zwar wurde er durch mehrere Preise geehrt - den Apollonia-Hirschler-Preis 2000, die Johannes-Honerus-Medaille, verliehen vom Siebenbürgenforum, die Karl Zelter-Plakette der Bundesrepublik Deutschland, gemeinsam mit dem Zeidner Männerchor, den Titel „Verdienter Lehrer“, einen ersten Preis beim Kompositions- und Orchesterwettbewerb für Blasmusikarrangements, weitere Preise und Ehrendiplome - doch bleibt für ihn der Dank des Publikums die schönste Anerkennung. Sein 80. Geburtstag ist gebührender Anlass für einen Rückblick auf dessen vielseitiges und inhaltsreiches Leben.

Ernst Fleps wurde am 29. März 1926 in Brenndorf in einer Lehrerfamilie geboren. Dem Besuch der Grundschule in seiner Heimatgemeinde folgte der Mittelschulunterricht in Kronstadt und Mediasch und das Lehrerseminar in Hermannstadt, mit zeitweiliger Unterbrechung, da er sich fünf Monate im Zibinsgebirge bei den antikommunistischen Widerstandskämpfern versteckt hielt, um der Russlanddeportation zu entgehen. Festgenommen und verhört, dann freigelassen, konnte er das Seminar 1946 abschließen und wieder das Wanderleben beginnen. Zugeteilt nach Tartlau als Lehrer, zog er erst nach Gergeschdorf, dann weiter nach Hamlesch und kehrte wieder nach Tartlau zurück. Voll ausgelastet mit Proben des Orchesters, der Blaskapelle, des Chores, der Theatergruppe im Kulturhaus von Tartlau, fand er doch noch Zeit, im Fernkurs das Ciprian Porumbescu-Konservatorium in Bukarest zu besuchen und erfolgreich zu absolvieren. Schließlich wurde Fleps an die Kronstädter Honterusschule berufen, wo er weitere 25 Jahre bis zum Antritt seines Rentenstandes tätig war. In Kronstadt unterrichtete er nebenbei auch an anderen deutschsprachigen Schulen im Fach Musik. Als erster Musikpädagoge führte er auf Landesebene Orff-Instrumente im Unterricht ein, leitete Schülerformationen, machte mit diesen Aufnahmen für Rundfunk und Fernsehen.

Doch auch nach dem Rentenantritt gönnte er sich keine Ruhe. Mit der 1991 gegründeten Burzenländer Blaskapelle nahm er zahlreiche Proben vor und führte rund 30 Ausfahrten und



Prof. Ernst Fleps im Rahmen einer Auf-führung der Burzenländer Blaskapelle in der Aula der Kronstädter Honterusschule.

Auftritte pro Jahr durch. Durch den Massenexodus verschwanden die traditionellen Blaskapellen in den einzelnen Ortschaften. Fleps sammelte Bläser aus den Burzenländer Ortschaften um sich und schaffte es, eine professionelle Kapelle aufzubauen, die sich nun bei jedem ihrer Auftritte im In- und Ausland großer Anerkennung erfreut. Am 7. April 2006 wird sie anlässlich ihres 15-jährigen Bestehens ein Konzert in Kronstadt geben. Ihr Dirigent

Prof. Ernst Fleps wird sich sowohl bei diesem Anlass als auch zuvor, am 31. März, im Rahmen des Kronstädter Forums besonderer Ehrung erfreuen.

Ernst Fleps erhielt die erste musikalische Ausbildung im Elternhaus, dann später von Musiklehrern wie Victor Bickerich, Franz Xaver Dressler, Adolf Hartmut Gärtner, Kurt Mild. Seine auf diesem Wege erworbenen Fachkenntnisse hat er an seine Zöglinge weitergegeben, nicht nur im Schulunterricht, sondern auch privat als Klavier-, Akkordeon-, Trompete- oder Posaunenlehrer. Von seinen ehemaligen Schülern haben manche eine beachtliche Musikerlaufbahn eingeschlagen.

Für die von ihm dirigierte Chor- oder Instrumentalformationen schrieb Fleps hunderte Arrangements, eigene Kompositionen, mit der Burzenländer Blaskapelle wurde eine CD herausgebracht, die sich großer Nachfrage erfreut hat. Heute ist die von Ernst Fleps dirigierte Burzenländer Blaskapelle nicht mehr wegzudenken, sei es bei den Kronstädter Kulturabenden, dem Sachsentreffen in Birtihalm, den Platzkonzerten auf der Burgpromenade oder am Kronstädter alten Marktplatz oder bei Festlichkeiten im ganzen Land. Aber auch Einladungen in die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Bukarest, zur Grundsteinlegung deutscher Unternehmen in Rumänien wurde Folge geleistet. Erfolgreiche Auftritte hatte die Formation auch in Deutschland, Österreich und Dänemark. Schon liegen mehrere Einladungen für dieses Jahr vor, so dass fleißig geprobt wird. Neue Stücke werden ins Repertoire aufgenommen. So bleibt nur, dem Jubilar weitere Kraft, Gesundheit und Ausdauer zu wünschen, um gemeinsam mit der Burzenländer Blaskapelle die Herzen der Musikfreunde auch in den nächsten Jahren zu erfreuen.

Dieter Drotleff

SZ vom 31. März 2006

Ehrenhalber, so der Herausgeber Michael Trein des Heimatboten "Das Tartlauer Wort", muss das Schaffen von Prof. Fleps ergänzt werden.

Der Jubilar war nicht nur Dirigent, Musikpädagoge, Komponist, Arrangeur von Notensätzen, sondern auch Musikant (siehe Bilder). Er persönlich schreibt über sich: "Blasmusik ist mir nicht nur ein Hobby. Blasmusik hat mein ganzes Leben geprägt. Meine ganze Seele hängt daran, viel mehr als an einem Chor, trotzdem ich auch solche viele geleitet habe."

Prof. Fleps schreibt über die Blaskapellen folgendes: "Die Tartlauer Kapelle war die erste, die ich leitete. Bekanntlich vergisst man die erste Liebe nie. Als ich nicht mehr zu ihr gerufen wurde, hat mir das sehr weh getan. Ich dirigierte weiter die Brenndorfer und später die Zeidner Kapelle. Von allen Kapellen die ich leitete, hat die Tartlauer Blasmusik den Ehrenplatz. Es ist die Kapelle, die am rein-

sten spielte von allen, die ich in meinem Leben leitete. Sie hat einen spezifischen homogenen Klang gehabt, den ich bei keiner anderen fand."

Prof. Ernst Fleps war ganze 15 Jahre bei der Tartlauer Kapelle aktiv dabei. Als Musikant, Dirigent, Arrangeur von Notensätzen und Lehrer in der Volksschule. Für diese Tätigkeiten mit und für die Tartlauer, sage



ich im Auftrag aller Tartlauer, vor allem der ehemaligen Musikanten die mit ihm verbunden waren, ein herzliches Dankeschön und wünsche nachträglich dem Jubilar der seinen 80. feierte, alles Gute, weiter viel Erfolg mit seinen Burzenländer Bläsern, Gesundheit und Gottes Segen.

**Zum Wohle, lieber Herr Professor, Dein Misch Trein.**

Die Tartlauer Blaskapelle dirigierten außer Prof. Fleps noch: Der verstorbene Hans Kirres und Werner Schunn aus Böblingen. Heute wird diese von Johann Bruss aus Murrhardt/Fornsb. geleitet.

Kulturspiegel...Kulturspiegel...Kulturspiegel...Kulturspiegel...Kulturspiegel...Kulturspiegel

## Mozartjahr 2006

**Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart wurde vor 250 Jahren geboren  
Der Musiker wurde nur 35 Jahre alt**

**Mozarts kurzes geniales Leben:**

**1756** Am 27. Januar wird Johannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus Mozart in Salzburg geboren. Wolfgang ist der jüngste Sohn des Johann Georg Leopold Mozart und seiner Frau Anna Maria Pertl. Für den griechischen Namen Theophilus wird Mozart später den lateinischen Namen Amadeus wählen; beide Namen bedeuten Gottlieb.

**1761** Der kleine Mozart komponiert.

**1762** Im Januar fährt Leopold Mozart mit Nannerl und Wolfgang zum Kurfürsten von Bayern, um seine beiden Wunderkinder vorzuführen. Es ist die erste von vielen langen Reisen quer durch Europa.

**1769** Wolfgang wird zum dritten unbesoldeten Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle ernannt. Er reist mit dem Vater nach Italien.

**1770** Wolfgang erhält in Rom den Orden des „Ritters zum Goldenen Sporn“. Privataudienz beim Papst.

**1771** Zweite Italienreise.

**1772** Der neue Fürsterzbischof in Salzburg, Hieronymus Colloredo, ernannt Mozart zum besoldeten Konzertmeister. Mozart und der Vater reisen wieder nach Italien.

**1777** Im September beginnt die Pariser Reise, zusammen mit der Mutter. Unterwegs, in München, bemüht sich Mozart erfolglos um eine

Anstellung. Im Juni 1778, in Paris, erkrankt seine Mutter und stirbt.

**1779** Mozart reist mit seinem „Bäsle“ nach Salzburg und tritt als Hoforganist und Konzertmeister wieder in erzbischöfliche Dienste. Er schreibt hauptsächlich Kirchenmusik.

**1780** Mozart reist nach München, um die Oper „Idomeneo“ vorzubereiten.

**1782** „Die Entführung aus dem Serail“ wird uraufgeführt. Mozart heiratet Konstanze Weber.

**1783** Mozart gibt Konzerte und

nimmt an vielen Gesellschaften teil.

**1785** Er beginnt mit der Oper „Figaros Hochzeit“.

**1787** Mozart reist nach Prag, wo die Oper „Don Giovanni“ uraufgeführt wird. Am 7. Dezember wird Mozart zum k.u.k. Kammermusikus ernannt.

**1789** beginnen Mozarts Geldsorgen. Konstanze fährt zur Kur, Mozart arbeitet an der Oper „Cosi fan tutte“.

**1790** Mozart bekommt keine Schüler mehr, die Geldsorgen wachsen. Im September fährt er zur Kaiserkrönung nach Frankfurt. Mozart spielt bei einer Akademie in Frankfurt seine Klavierkonzerte F-Dur und D-Dur. Im November ist Mozart wieder in Wien, rechtzeitig zum Abschiedessen für Joseph Haydn, der nach England geht.

**1791** Im Mai beginnt Mozart die Arbeit an der Oper „Die Zauberflöte“. Das sechste Kind wird geboren, der Sohn Franz Xaver Wolfgang. Im September wird „Die Zauberflöte“ uraufgeführt, Mozart dirigiert selbst. Er arbeitet am „Requiem“, einer Totenmesse. Am 20. November legt er sich krank ins Bett. Noch am 4. Dezember wird an seinem Krankenbett das „Requiem“ geprobt. Am 5. Dezember, um 1 Uhr morgens, stirbt er. Er ist erst 35 Jahre alt.



Wolfgang Amadeus Mozart.

# Der Sport in Tartlau hatte immer Tradition

In Deutschland, der neuen Wahlheimat, führen Tartlauerinnen und Tartlauer diese Tradition mit großem Erfolg weiter. Idee und Einsender dieser Serie ist Walter Schmidt, Böblingen

Eine neue Sportart, die in Tartlau nicht betrieben wurde, ist der Football. Dieser harten Sportart hat sich Roland Doleschan mit Leib und Seele verschrieben. Roland wurde am 23. August 1978 in Tartlau geboren. Er ist der Sohn von Franz und Ingeborg, geb. Schenker und lebt heute in Holzgerlingen bei Böblingen. Roland ist Kicker beim 1. Liga Football-Verein Stuttgart Scorpions.

Die "Stuttgarter Nachrichten" vom 23. August 2004 schreibt folgendes über den Kicker Roland Doleschan:

Wenn die Stuttgart Scorpions unter der Woche auf ihrem Rasenplatz oben auf der Waldau trainieren, dann sieht das meistens so aus: Mitten auf dem Feld die dreißig, vierzig Mann der Scorpions. Sie üben Spielzüge, sie üben, wie man tackelt, Blocks setzt und den anderen Kram. Ganz am Rand, da steht Roland Doleschan mit seinem Helfer, der ihm den Ball zurückbringt. Stundenlang trainiert er diesen einen, immergleichen Ablauf. Zwei Schritte zurück, einen nach links, dann nimmt er Anlauf und jagt den Ball nach vorne. Möglichst hoch, möglichst weit und geradeaus. „Das Kicken ist eine Wissenschaft für sich“, sagt Doleschan – und darin hat er es schon recht weit gebracht. Aus Entfernungen unter zwanzig Metern trifft Doleschan praktisch immer, unter dreißig meistens, unter vierzig häufig – das ist ein ordentlicher Schnitt. Von der Qualität gibt es nicht viele Kicker in der Football-Bundesliga. „Einmal im Training, da hab ich ein 47-Yard-Tor geschossen“, sagt Doleschan.

26 Punkte hat er in dieser Saison schon erzielt – und darunter waren ein paar wichtige. „Mit ihm haben wir eine echte Option dazugewonnen“, sagt der Scorpions-Trainer Andreas Wengertsmann. Und dabei spielt Doleschan gerade mal seit drei Jahren Football. Bei den Holzgerlingen Twisters hat er angefangen, zu Beginn der Saison wechselte er zu den Scorpions. „Ich wollte Bundesliga-Kicker werden“, sagt Doleschan. Und neulich, im Spiel gegen Marburg, da hat er sogar ein richtiges Bundesliga-Tackle gesetzt, außerplanmäßig, beim Kickspielzug war was schief gelaufen. Jedenfalls war Doleschan plötzlich der einzige Stuttgarter, der den Marburger Ballträger noch vor der Endzone stoppen konnte. Und er hat ihn gestoppt, mit seinen ganzen 70 Kilos. „Da war das Team schon ein bisschen stolz auf mich“, sagt Doleschan.

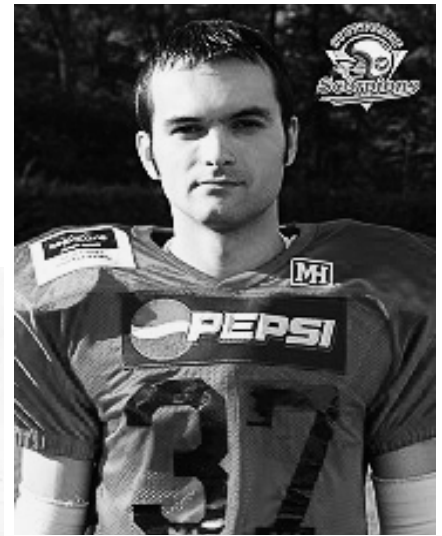
Nach dem 30:15 gegen die Saarland Hurricanes stehen die Stuttgart Scorpions wieder auf Platz drei der Football-Bundesliga. Das haben sie auch ihrem Kicker Roland Doleschan zu verdanken. „Mit ihm haben wir eine echte Option dazugewonnen“, sagt der Trainer Andreas Wengertsmann.

Von Jonas Friedrich

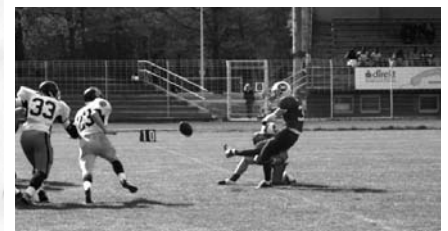
Football ist ein seltsames Spiel. Da raufen sich 22 Männer wie wild um dieses kleine Ei. Groß sind die Männer, und stark. Sie gehen ans Äußerste in diesem Spiel, kämpfen um jeden Meter, Schmerzen kennen sie nicht dabei, und schon gar keine Gnade. Dann läuft für einen Spielzug Roland Doleschan aufs Feld, 1,80 Meter groß, 70 Kilo schwer, mit den Beinen eines Storchs. Er muss sich nicht schinden in diesem Spiel, braucht auch nicht zu kämpfen, er muss nur kicken. Und das kann er. „Field Goal! 3:0 für die Scorpions!“, ruft der Stadionsprecher – und dann feiern alle den kleinen, schlaksigen Kicker. Football ist wie das Leben: hart und ungerecht. „Ich liebe meine Position“, sagt Doleschan.

Der Kicker. Von den vielen eigentümlichen Positionen, die es im Football gibt, ist der Kicker bestimmt die eigentümlichste. Kicker, das sind die Jungs, die mit Footballern rumhängen. Sie sind meistens schmächtig und nicht besonders stark. Sie sind wie Roland Doleschan. Ruhig, sachlich, nicht so vorlaut wie anderen – und trotzdem verdammt wichtig beim Football. Andreas Wengertsmann weiß das nur zu gut. „Wir haben unserem Kicker in diesem Jahr einiges zu verdanken“, sagt der Trainer der Scorpions.

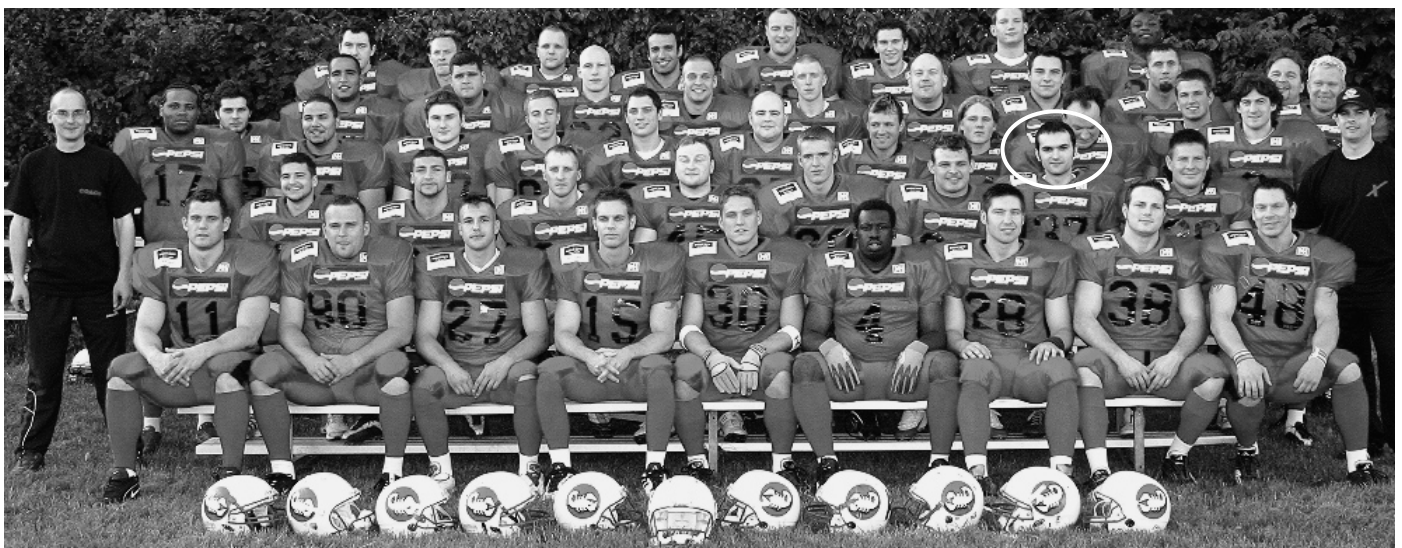
Seine Mannschaft spielt in diesem Jahr eine durchwachsene Runde. Das Team agiert fähig und oft unkonzentriert, doch auf einen Mann war in dieser Saison immer Verlass: auf Roland Doleschan. Erst am Samstag hat er das wieder mal eindrucksvoll bewiesen. Die Scorpions haben im letzten Heimspiel der regulären Saison die Schwäbisch Hall Uni-



Roland Doleschan Kicker beim 1. Liga Football Stuttgart Scorpions



corns mit 30:15 besiegt, das klingt deutlich, war aber nicht so. Zu Beginn des Spiels, da haben sich die Scorpions gegen den Tabellenletzten schwer getan. Sie kamen nicht vorwärts, nicht nahe an die Endzone. Was macht man da als Footballtrainer? Man schickt den Kicker. „Ich bin immer bereit, wenn ich gebraucht werde“, sagt Doleschan. Er hat das Kicken zu seiner Profession gemacht.



# Hier spricht die Tartlauer Jugend!

**! Achtung !**

**Schlagzeile**

**i**

**An Alle**

Herzlich eingeladen sind alle Trachtenträger/innen zum Treffen der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl am 04 Juni 2006 in Dinkelsbühl.

Jeder, der in einer Tracht gekleidet ist und bei dem Marsch mitläuft, bekommt **das Eintrittsgeld komplett zurückerstattet!!!!**



**NEW!**

**1. FC Tartlau**

Die Tartlauer haben jetzt ihre eigenen **Fußballtrikots!** Ein Exemplar wird beim 13. Tartlauer Treffen in Crailsheim zu bestaunen sein.

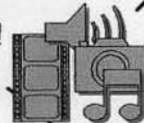
**Liebe Eltern  
bitte an die  
Kinder  
weitergeben!**



**25 Jahre 9. Tartlauer Nachbarschaft**

Beim 13. Tartlauer Treffen am 24 Juni 2006 in Crailsheim Ingersheim gibt es folgende **Neuerungen:**

- Musikwünsche können jederzeit abgegeben werden !
- Für alle **Fußballfans** wird ein Nebenraum bereitgestellt in dem eine Leinwand sowie ein Beamer zur Verfügung stehen !
- Wer möchte kann seine Fußballschuhe mitnehmen, wenn es das Wetter zulässt wird ein wenig Fußball gespielt !



**Jugendreferent Heinz Löx**

**! AUFRUF !**



An alle Fußballbegeisterte: Jeder, der gerne Fußball spielt und dies in der Gruppe der Tartlauer tun möchte sollte eine E-Mail an mich schicken. Wenn genügend Leute zusammenkommen, dann wird ein gemeinsames Training organisiert.

E-Mails bitte an mich: [heinz\\_loex@web.de](mailto:heinz_loex@web.de)



# Der "Televisor"

**Aus Anlaß der aktuellen Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland und zum 40. Jubiläumsjahr der Fußballweltmeisterschaft 1966 in England, mit dem berühmten Wembleytor, empfehle ich uns einen kurz gefassten Rückblick zu dieser Zeit, wo der größte Teil unserer Landsleute noch in der alten Heimat waren.**

Fast isoliert von kulturellen und sportlichen Weltereignissen, tauchten Anfang der 1960er Jahre in Tartlau die ersten schwarz-weißen Fernseher auf. Im Kulturheim des Sfatul Popular (gewesenes sächsisches Jugendheim der Rothschule), sowie in einem größeren Zimmer der staatlichen Wurstfabrik von Gostat in der Mühlgasse, waren diese Televisors für ein begrenztes Publikum vorgesehen, wo an Sonntagnachmittagen auch Fußballspiele der rumänischen Fußballliga übertragen wurden. Im Frühjahr 1965 kauften wir uns einen neuen DDR "Staßfurt"-Fernseher. Damals hatten in der Gassmer nur 2 sächsische Haushalte einen (russ.) "Rubin"-Fernseher. Man war froh auch in das fortschrittlichere Zeitalter Einschau zu bekommen. Der "Staßfurt"-Televisor mit 57cm Diagonale zum schwarz-weißen Bildschirm, war ein einfacher Fernseher, ohne Fernbedienung, es lief auch nur ein Programm im Rumänischen Staatsfernsehen. Drei Knöpfe regelten den Betrieb: die Lautstärke, Helligkeit und Schärfe des Bildes. Die Fernsehantenne - auch aus dem staatlichen Handel gekauft - mußte ich selber auf das Giebedach vom Haus hoch montieren und nach der besten Richtung zum Wellenbereich festmachen.

Wir hatten den Fernseher in der hinteren Stube des unteren Gebäudes auf einen Schubladenkasten gestellt, so dass man aus der ganzen Stube gut sehen und ungestört bis abends spät die Sendungen verfolgen konnte soweit begehrllich. Es war eine Bereicherung des Horizontes von Gesellschaft, Unterhaltung u.a.m., auch wenn in rumänischer Sprache gesendet wurde und die ausländischen Filme zum Lesen synchronisiert wurden. Zu unserem Familienzuschauerkreis gesellten sich immer mehr Leute aus der Nachbarschaft und Anverwandte. Einige Frauen waren regelmäßig dabei. "Mér gauen bei dén Televisor" sagten sie auf sächsisch.

Recht gemütlich wurde es, als jeden Samstag ein "Deutsches Programm" in deutscher Sprache 2 Stunden lang gestaltet wurde, zuerst wirtschaftlich-politischer Natur, um danach die Kultur und Folkloredarbietungen aus dem Banat und Siebenbürgen zu zeigen. Geruhlich wurde man, wenn alte und neue Volkslieder erklangen oder die Blasmusik Kehrweihfeste der Schwaben und Maifeiern der Sachsen mitgestalteten. Man konnte sich vorstellen, wie vor langer Zeit die Frauen in den Spinnstuben und die Jugend in den Gespielstuben beieinander froh waren, gemeinsam gesungen und geplauscht hatten. Noch saß nicht jeder vor eigenem Fernseher.

Sylvester 1965-66 feierte Vater mit seinen Altersrentnern unten beim Televisor neuzeitlich die Jahreswende. Schon frühzeitig am Nachmittag erschienen die alten Männer, versorgt mit den löblichen Stärkungsmitteln und der Televisor wurde eingeschaltet. Am Abend begann es heftig zu schneien. Unser Kränzchen feierte bei Kurt Sch. in der Mühlgasse, als gegen 22 Uhr mein Vater erschien und mir mitteilte, dass der Televisor nicht mehr funktionierte. Zu Hause angekommen, sah ich, dass der Fernseher in Ordnung war, das Übel mußte an der Antenne liegen. Von einer Leiter klopfte ich im Halbdunkel mit einer langen Stange, den stark aufliegenden Schnee von der Antenne herunter und ein lautes freudiges "Eh gieht, éh gieht" erscholl aus der Stube und die Männer konnten fröhlich weiterfeiern.

Im Sommer 1966 hatten wir mit unserem Televisor Gelegenheit teilweise Übertragungen der Fußballspiele zur Weltmeisterschaft in England zu Hause mitanzusehen. Viele sächsische Fußballbegeisterte kamen, um auch mit dabei zu sein. Das allgemeine Interesse galt natürlich der Westdeutschen Nationalmannschaft. Der Höhepunkt war das Endspiel zwischen Westdeutschland und England im Londoner Wembleystadion. Als um 18 Uhr osteuropäischer Zeit das Spiel angepiffen wurde, zählte ich in dem Zimmer von 4,5 m mal 4,0 m, wo der Televisor stand, genau 32 Zuschauer, 2-3 lugten aus dem Nebenzimmer hinein. Vor den Diwan, ein Bett und rechts um die Ecke, eine 2 m lange Truhe, hatte ich noch zusätzlich 2 Bänke und Stühle zum Sitzen gestellt. Die Kinder hatten sich auf den Fußboden bis nahe an den Televisor platziert. Ganz hinten an der Wand standen Männer und Frauen dicht aneinander. Das Fußballspiel war sehr interessant und dramatisch. Alle Leute, Jung und Alt, fieberten. Viele begeisterte oder mitleidende Aussprüche erstickten manchmal zu ungunsten des Fernsehkommentators (Topescu?). Als eine Kriegerwitwe mittleren Alters dann fragte, welcher der Beckenbauer sei, wurde sie prompt vom Klarinetisten aus der Nachbarschaft mit den Worten: "hualt dér ná dét Muól" beherrscht, um nun weiterhin besser zu verstehen, was sich auf dem Fußballplatz abspielte. Als aber der sowjetrussische Linienrichter das dritte ungültige Tor für die Engländer dann sogar für ungültig erklärte, war die Enttäuschung natürlich sehr groß und mancher meinte aus Überzeugung, dass das Bündnis England-Sowjetunion weiterbestehe.

Nach Ende des Fußballspieles gingen alle diskutierend und betrübt nach Hause, aber sie hatten zwei Stunden lang bei der Direktübertragung mitgelebt und mitgehofft. Auch im fernen Siebenbürgen waren wir verbunden und vereint mit der deutschen Seele geblieben. Der Televisor hatte es möglich gemacht.

Im Jahr 1969 wurde auch in der rumänischen Presse der bevorstehenden ersten Mondlandung durch amerikanische Astronauten kommentiert. Die meisten Leute bei uns dachten damals an einen Bluff. Um dieses sensationelle Ereignis am Fernsehbildschirm direkt verfolgen zu können, warteten wir mit Vater und einem vis-a-vis wohnenden Nachbar bei nächtlicher Stunde auf das Kommende. Als dann das leichte Schweben der amerikanischen Raumfähre von "Apollo 11"-Raumfahrzeug, das Aufsetzen der zwei Männer in Astronautenanzügen, Armstrong und Aldrin, etwas Staub aufwirbelte und sie hüpfend die amerikanische Fahne in den Mondboden setzten, war das Märchen wahr geworden. Was der Siebenbürger Sachse Hermann Oberth durch seine frühzeitigen theoretischen, wissenschaftlichen Schriften berechnet, und der Deutsche Raketenfachmann Werner von Braun als Manager, mit amerikanischen finanziellen Mitteln beigesteuert hatten, war an diesem 20. Juli 1969 um 4.40 Uhr osteuropäischer Zeit mit der Landung der ersten Menschen auf dem Mond Gesprächsstoff für lange Zeit geworden. Wir waren dank dem Televisor Augenzeugen. Wegen dem Nachlassen der Bildqualität des "Staßfurt"-Fernsehers kaufte ich uns 1974 einen neuen rumänischen "Elektronic II-Televisor" mit größerem schwarz-weiß Bildschirm der Diagonale. Doch leider wurde mit der Zeit immer weniger Deutsches Kulturgut im rumänischen Fernsehen



gezeigt, das Deutsche Programm verkürzt und danach mit dem Ungarischen Programm gekoppelt auf Freitagnachmittag und später auf Donnerstagnachmittag gesendet. Die neue rumänische politische Tendenz sollte zur Geltung kommen.

Die immer größer werdenden Sparmaßnahmen in allen Bereichen der rumänischen Wirtschaft machten sich auch in den sportlichen Fernsehübertragungen bemerkbar. Da abends, vor allem im Winter die elektrische Stromspannung bis auf 160-170 Volt sank, kaufte ich für unseren Televisor einen Stormverstärker, um doch noch etwas auf dem flimmernden Bildschirm sehen zu können. Aber bald sollte es noch schlimmer kommen.

1984 fanden in Spanien die Europafußballmeister-Endspiele statt. Leider übertrug das Rumänische Fernsehen solche Spiele in den letzten Jahren nicht mehr. Nur diejenigen, die in Landesgrenzregionen wohnten konnten aus den Nachbarländern diese Spiele auf ihren Televisors empfangen. Die Mitte des Landes kam nicht in solche Vergünstigungen, doch natürlich wollten die Fußballbegeisterten dabei sein. Einige Tüftler hatten herausgefunden, dass in gewissen Gegenden des Burzenlandes die Fernsehübertragungen aus Chisináu U.D.S.S.R. empfangen werden konnten. So eine Stelle gab es auf der Landstraße vom Ortsausgang des ungarischen Doboli de jos in Richtung Ilenay auf einer kleinen Steigung. Hier fanden sich in diesem Sommer viele PKW-Besitzer ein, die ihre kleinen schwarz-weiß-Televisors mit 35-45 cm Bildschirmdiagonale an die Autobatterien (12 V) angeschlossen und behelfsmäßiger Fernsehantenne zu den Wellenströmungen richtig montiert, die Fußballspielübertragungen empfangen konnten.

Auf beiden Seiten der engen Straße standen dicht beieinander auf etwa 100 m die Autos mit ihren kleinen Televisors und die Kibitze (Fans) warteten stundenlang auf die Fernsehübertragungen, die dann begierig, wenn auch schlecht und recht, etwas zu sehen bekamen. Die Sympathien für dieses oder jenes Land wurden kommentiert, bis die Übertragung, manchmal spät in der Nacht, zu Ende war.

Als im Jahre 1986 die Fußballweltmeisterschaft aus Argentinien vom Rumänischen Fernsehen wieder nicht übertragen wurden, hatten die Leute schon eh herausgefunden, dass die internationalen Fußballspiele noch besser als bei Doboli, im Orte Neudorf (Satu Nou) bei Heldsdorf und teilweise auch dort selbst, in einigen Gassen der Chisináu-Sender (UdSSR) empfangen werden konnten. Hier fanden sich nun die Fußballliebhaber mit vielen Autos ein, trotz weniger Benzinmonatsquote. In einigen Höfen hatten die Hausherrn ihre schwarz-weißen Televisors in der Stube für Freunde und besser fungierte Personen zur Verfügung gestellt. Noch mehr Zuschauer postierten sich - in manchem Hof um die 100 Leute - auf provisorischen Bänken oder stehend zum Fenster, wo ein Televisor mit 65-75 cm Diagonalschirm gut zu sehen war. Auch hier warteten die Männer und einige Frauen geduldig auf die Fußballübertragungen aus Cisináu. Dabei wurden auch so manche Flaschen Wein und Zuica (Schnaps) geleert, bis man nach dem Fußballspiel befriedigt nach Hause fuhr. Die Miliz dirigierte die sich langsam zu Stau formierten Autos dann zum Dorf hinaus, worauf es schneller voran ging.

Es sind erlebte Geschichten aus einer schnell verrinnenden Zeit!

Michael Türk, Böblingen im März 2006

## Lied der Auswanderer

*Die Auswanderung ist ein Thema, mit welchem sich auch schon unsere Vorväter befaßt haben. Vorliegendes Gedicht stammt aus der Feder von Michael Albert und ist um das Jahr 1900 entstanden. Daß es erschreckend wenig von seiner Aktualität eingebüßt hat, ist unschwer festzustellen...*

*Wandern lasst uns, lasst uns wandern,  
Einen fröhlich nach dem Andern,  
Sei's nach Wien, nach Bukarest  
Sei's nach Linz, nach Budapest,  
Sei's nach New York, nach Berlin,  
Oder sei's nach Wisconsin;  
Lasst den Stecken mit dem Ranzen  
Uns in fremden Boden pflanzen!*

*Sind wir nicht, wir edle Sachsen,  
Bloß zur Herrlichkeit gewachsen?  
In der Heimat Dürftigkeit  
Ist denn das ein Leben heut?  
So ein Leben, das uns ziemt,  
Seidenweich und goldgeblümt?  
Laufen lasst uns, lasst uns wandern,  
Einen fröhlich nach dem andern!*

*Zwar; wenn wir zu Hause blieben  
Unser Tagwerk hier betrieben,  
Standhaft trügen Not und Müh'n  
Würden Haus und Äcker blüh'n  
Wär'des armen Volks Bestand  
Kräftiger in Stadt und Land;  
Doch das lassen wir den andern;  
Laufen lasst uns, lasst uns wandern!*

*Weiden gibt es, Wies'und Wälder;  
Meilenweite Ackerfelder  
Schließen unsre Dörfer ein;  
Nur der Menschen Zahl ist klein.  
Hände braucht's das Feld zu bau'n,  
Mäuler den Ertrag zu kau'n;  
Doch das lassen wir den andern;  
Wandern lasst uns, lasst uns wandern!*

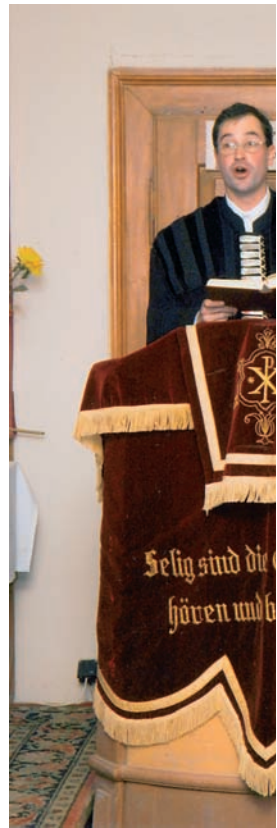
*Eisen schleppen auf dem Rücken  
In Amerikas Fabriken  
Stund um Stund, Tag um Tag,  
Sklaverei ist's, Todesplag;  
Doch wer wird daheim im Korn  
Tilgen Weidenbusch und Dorn!  
Pflug und Karst - wir lassen's andern;  
Wandern lasst uns, lasst uns wandern!*

*Krumm an einem Schreibtisch sitzen,  
Täglich dreizehn Stunden schwitzen,  
Kaum zu Essen kurze Frist -  
Wenn's nur in der Großstadt ist!  
Hol der Henker fern daheim  
Schurzfell, Hobel, Säg' und Leim!  
Höher steh'n wir als die andern;  
Laufen lasst uns, lasst uns wandern!*

*Haben endlich unsre Haufen  
Sich in alle Welt verlaufen,  
Hunderttausend Joche dann  
Warten auf den Ackersmann;  
Offen stehn die Städte weit  
Fleißiger Genügsamkeit;  
Aber dies ist für die andern;  
Laufen lasst uns, lasst uns wandern!*

Eingesandt von tr.

# Weihnachten,



# daheim in Tartlau 2005 -Im Bild-



# Eine fast vergessene Familie, die in Tartlau in den 20er und 30er Jahren so manches bewegt hat, stellt sich vor:

**Frau Rita Thorwesten, geb. Warthmann, die heute in Österreich lebt, ist die Tochter von Schlossermeister und Initiator des Tartlauer Kinos, Willy Warthmann und seiner Frau Ida, geb. Csaszar.**

Mein Vater Willy Warthmann kam 1923 nach Tartlau. Sein Geburtsort ist Schmölln in Thüringen. Zu der Zeit herrschten in Deutschland sehr schlechte wirtschaftliche Verhältnisse. So wie viele Menschen in Deutschland, wanderte auch er aus. In der Kleinstadt in der er geboren wurde, gab es eine Knopfindustrie. In so einer Knopffabrik hat er eine Schlosserlehre gemacht und seine Meisterprüfung abgelegt. Durch einen Paul Schneider erfuhr er von einer Knopffabrikation in Tartlau. Diese gehörte den Brüdern Steiner und beschäftigte 30 Mitarbeiter. Später wurde diese allerdings eingestellt. Durch die maschinelle Herstellung der Knopfprodukte, war die Fertigung der Knöpfe vom tierischen Horn nicht mehr effizient, da auch andere Materialien dafür zum Einsatz kamen.

Dann war mein Vater Betriebsleiter in der Hefe- und Spiritusfabrik von Herrn Neustädter. Parallel zu der Tätigkeit machte er sich selbständig und schuf eine kleine Schlosserwerkstatt. Dort wurden u.a. Öfen hergestellt, die auf Märkten verkauft wurden. Auch Eisentore, für die zur Straße hin abgegrenzten Bauernhöfe, die für Siebenbürgen typisch waren, stellte mein Vater in der Werkstatt her. Allerdings waren das seltenere Aufträge, weil sich nur reiche Leute solche Tore leisteten. Zumindest in der Zeit, als mein Vater die Werkstatt hatte. Das Eisentor für das Haus der Familie Schmidt, in der Föllnergasse, wurde in der Werkstatt von meinem Vater hergestellt. Auch hatte er die Vertretung der Firma Lands, die landwirtschaftliche Maschinen herstellte und ihren Sitz in Deutschland hatte. Die Anstellung bei Neustädter gab er auf, nachdem die Werkstatt seine volle Anwesenheit erforderte. Das Kino war eine Wochenendbeschäftigung.

Die Werkstatt betrieb mein Vater bis 1938 und kehrte nach Deutschland zurück. Zunächst nach Österreich, das damals zu Deutschland gehörte. Die Werkstatt wurde vom Vorarbeiter meines Vaters übernommen.

1926 hat mein Vater meine Mutter Ida, geb. Csaszar geheiratet. Sie war die Tochter von Ludwig Csaszar, der eine Gerberei in Tartlau besaß.

Meine Schwester Lydia und ich sind in Tartlau geboren und dort auch in die Schule gegangen. Allerdings nicht sehr lange, da wir 1939 Tartlau verließen, um meinem Vater nach Österreich zu folgen. Mein Lehrer war Herr Schoppel in der ersten Klasse und nur die habe ich in Tartlau besucht. Der Lehrer von meiner Schwester Lydia war Herr Kootz, in der vierten Klasse.

Wir haben zweitweise bei Neustädter's gewohnt. Es gab dort Wohnungen für Mitarbeiter der Fabrik. Nachdem mein Vater nicht mehr in der Hefe- und Spiritusfabrik tätig war, übersiedelten wir in ein Haus, das dem Kaufman Wedleges gehörte. Am "Platz", wie man damals sagte. Später wohnten wir am Kröteneck, im Haus von Frau Lassl, die in Kronstadt ein Gäste-Lokal besaß.

Selbstverständlich gehörten meine Eltern auch der wunderbaren gesellschaftlichen Einrichtung des "Kränzchens" an. Freundschaften verbanden meine Eltern besonders mit der Familie Preid, der Familie Hans und Trenji Rosenauer und der Familie Guess, in deren Gasthaus wir oft guten "Fleken" gegessen hatten. Mein Vater war auch mit Herrn Dermiceck befreundet, der in Tartlau eine Molkerei betrieben hat. Dort haben wir Kinder oft guten, süßen Rahm zu trinken bekommen. Allerdings stank es dort immer nach "Quargl", was eine berühmte tschechische Käsespezialität ist und war. Die Familie Dermiceck stammte aus der Tschechoslowakei.

Als ich nach fast vierzig Jahren Abwesenheit, gemeinsam mit meiner Mutter, Tartlau besuchte, noch zu kommunistischen Zeiten, war ich erstaunt, wie viele, vor allem ältere Tartlauer, meinen Vater in guter Erinnerung behalten hatten und das mit hoher Wertschätzung äußerten.

Besonders erinnerten sich die Tartlauer an die Zeiten des Faschings, als mein Vater sich alles Mögliche einfallen ließ, um das Publikum mit humorvollen Einlagen zu erfreuen. Dabei waren seiner Fantasie keine Grenzen gesetzt. Diese Gabe, von der auch viele Kinder in Tartlau profitierten, ob im Schwimmbad oder bei den Waldfesten etc., behielt er sein ganzes Leben, das allzu früh, mit 63 Jahren, zu Ende ging.

## Das Tartlauer Kino wäre heuer 80 Jahre alt geworden

**Das Tartlauer Kino soll laut Hinterlassung von Johann Kasper, Baumeister und Chronikschreiber aus Tartlau, von der Tartlauer Kirchengemeinde im Januar 1926 erworben worden sein. Da es z.Zt. nur die Erinnerung über das Tartlauer Kino von Frau Rita Thorwesten im folgenden Bericht gibt und wir auf Spurensuche sind, ergeht der Aufruf und die Bitte an alle Tartlauer und Nichttartlauer, die Erinnerungen an die Kinospielezeit ab 1939 bis 1948, oder die aus Hören und Sagen von den Eltern oder Großeltern noch Erinnerungen haben, diese an Michael Trein, Im Feldle 22, 74564 Crailsheim zu senden. Hier der Bericht von Frau Thorwesten, geb. Warthmann:**

Die Idee und die folgende Initiative hatte mein Vater, ein Kino in Tartlau zu ermöglichen. Dieses Vorhaben setzte er dann, mit Hilfe von Herrn Preid, Malermeister und Inhaber eines Malerbetriebes, in die Tat um. Dazu wurde ein Filmvorführungsgerät erworben. Sicher war Herr Preid der maßgebliche Finanzierer. Herr Preid, den wir Kinder "Preid-Onkel" nannten und meine Eltern mit der Familie Preid befreundet waren, war als ortseingesessener Malerbetriebsinhaber finanziell besser ausgestattet als mein Vater. Dieses schloß ich daraus, dass in unserem Hause nie irgendwelche Ab-

rechnungen aus Kinoeinnahmen erfolgten. Allerdings erwähnte meine Mutter viel später, die 1939 meinem Vater nach Österreich nachfolgte, der 1938 Tartlau verließ, dass ihr Herr Preid eine Ablösung für den Filmapparat auszahlte. Mit dem Vorführapparat allein war es ja nicht möglich, Kino zu machen. Es waren dafür sicherlich Umbaumaßnahmen nötig. Ich denke, dass die Gemeinde dafür aufkam, denn es war für Tartlau auch ein kulturelles Ereignis. Mein Vater betonte immer wieder, dass die Tartlauer sehr aufgeschlossenen Neuerungen entgegengenommen haben. Der Filmvor-

führraum muß eine gewisse Höhe haben, nämlich in der Höhe des Balkons. Die Abgrenzungsmauer zwischen dem Vorführraum und dem Balkon, ziemlich unter der Saaldecke, mußten Projektionsfenster eingelassen werden, durch die das Licht, bzw. die Bilder auf die gegenüberliegende Filmleinwand projiziert wurden. Die Leinwand war auf einem Holzgestell angebracht. Das Holzgestell rollte auf Rädern, damit die Leinwand mit dem Gestell immer entfernt werden konnte, um die Bühne, auf dem das Ganze stand, frei zu machen, wenn es nötig war. Der Filmvorführungsraum war von dem Vorraum, bevor man in den Gemeindesaal ging, durch eine Holzstiege zu erreichen. Dort war auch eine Art Kinokasse, wo eine Person sitzen konnte, um die Einnahmen für die Filmvorführungen einzukassieren. Meine Mutter und Frau Preid haben abwechselnd die Kasse bedient. Herr Preid und mein Vater waren gemeinsam Filmvorführer. Die Vorführungen waren immer an den Wochenenden. Sonntagnachmittag waren oft Kindervorstellungen, und es gab "Mickey Mouse", eine sehr beliebte Vorstellung für uns Kinder. Anfänglich liefen Stummfilme. Buster Keaton, Oliver Hardy und Stan Laurel waren sehr beliebte Komiker. Harry Piel als Cowboy und auch in Circus-Filmen sind mir in guter Erinnerung. Das Kino in Tartlau wurde 1934 (oder '35) in-

stalliert. Der erste Tonfilm in Tartlau muß 1936 gewesen sein, in den Großstädten sicherlich schon früher, also in Tartlau war es der Film: "Zwei Herzen im Dreivierteltakt". Das hat mein Vater immer wieder erzählt. Das war ja auch eine Sensation und bedeutete in der Filmgeschichte, nach jahrelanger Stummfilmzeit, einen enormen Fortschritt, und nicht nur in Tartlau sondern in der gesamten Kinowelt. Doch Tartlau konnte auch daran teilhaben und das ist schon erwähnenswert und für meine wunderbare Kindheit in Tartlau unvergeßlich.

Die Initiative für das Schwimmbad in Tartlau ging auch von meinem Vater aus. Davon das nächste Mal mehr.

PS. Ich möchte noch darauf hinweisen, dass die von mir dargestellten Erinnerungen an das Tartlauer Kino bis zum Jahre 1939 reichen. In diesem Jahr verließ meine Mutter mit uns beiden Töchtern Tartlau. Wie ich in Erfahrung bringen konnte, wurden die Filmvorführungen auch während des Zweiten Weltkrieges fortgesetzt und es ist nicht auszuschließen, dass es Veränderungen gab, die mit meinen Darstellungen nicht übereinstimmen.

*Rita Thorwesten, geb. Warthmann*

## Der Kronstädter evangelische Kirchenbezirk A.B.

Eine Übersicht von Dieter Drotleff. Aus "Karpatenrundschau", 2. April 2005

Der vom Dechanten des Kronstädter evangelischen Kirchenbezirks Pfarrer Klaus Daniel uns zur Verfügung gestellte Bericht über die Seelenzahl in den dazu gehörenden Kirchengemeinden am 31.12.04 ergibt einige interessante Schlussfolgerungen. Allgemein ist die Anzahl der Kirchenglieder weiterhin im Fallen begriffen, doch nicht so stark wie in den vergangenen Jahren. In einigen Gemeinden ist die gleiche Anzahl zu vermerken, und was positiv ist, es gibt auch Kirchengemeinden, deren Seelenzahl gestiegen ist, wie beispielsweise in Zeiden mit 14 oder in Reps mit 7 Personen. Die Gesamtseelenzahl hat im Kronstädter Kirchenbezirk am 1. Januar 2005 somit 5.033 Personen betragen und ist gegenüber dem Jahr davor um 54 Seelen gesunken, als noch 5.088 registriert wurden. Gefolgt wird dieser von den Bezirken Hermannstadt mit 3.350 Mitgliedern, Schäßburg (2.505), Mediasch (1.837) und Mühlbach (1.818). Insgesamt umfasst die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien 14.543 Mitglieder.

Die Verwaltungsform der einzelnen Gemeinden im Kronstädter Kirchenbezirk ist die gleiche geblieben: eigenständige Gemeinden oder Diasporagemeinden. Insgesamt wurden die 47 Gemeinden (16 eigenständige und 31 Diasporagemeinden) im Vorjahr von elf Pfarrern betreut, was einen großen Arbeits- und Zeitaufwand für diese bedeutet. Im Jahr 2003 waren es noch 13 Seelsorger; im Vorjahr haben Lothar Schullerus (Petersberg) und Jutta Weiss (Jassy) ihr Arbeitsverhältnis beendet. Die größte Kirchengemeinde im Bezirk bleibt weiterhin die Honterusgemeinde mit 1.099 Seelen, gefolgt von jener aus Bukarest mit 1.005 und der aus Zeiden mit 474 Seelen. Da der Kronstädter Kirchenbezirk auch von der geographischen Reichweite her die größte der evangelischen Landeskirche ist, sind die nachstehenden Angaben zu den einzelnen Kirchengemeinden zum 31. Dezember 2004 sicher von Interesse:

### A. Burzenland

Die eigenständige Honterusgemeinde zählt, wie schon erwähnt, 1.099 Personen (am 31. Dezember 2003 waren es

1.113) und wird vom Kronstädter Stadtpfarrer Christian Plajer und Pfarrerin Marion Müller betreut. Pfarrer Kurt Boltres ist zuständig für die eigenständigen Kirchengemeinden Bartholomae-Kronstadt (209) und Rosenau/Rasnov (183 Seelen). Der Dechant des Kronstädter Kirchenbezirks, Pfarrer Klaus Daniel, hat außer seinen diesbezüglichen Aufgaben und deren als Vorsitzender des Diakonischen Werks in Rumänien u.a. auch die eigenständigen Gemeinden Wolkendorf/Vulcan (121) und Neustadt/Cristian (112) in seiner Obhut. Stadtpfarrer Klaus Martin Untch von Zeiden/Codlea (474) hat in seiner Zuständigkeit auch die eigenständigen Gemeinden Heldsdorf/Halchiu (134) und Weidenbach/Ghimbav (81). Pfarrer Andras Pal betreut die zwei eigenständigen Gemeinden Tartlau/Prejmer (140) und Nussbach/Maierus (107) sowie die beiden Diasporagemeinden Marienburg/Feldioara (48) und Rothbach/Robav (24). Im Vorjahr hat Pfarrer Lothar Schullerus die drei eigenständigen Gemeinden, die er betreute, Petersberg/Sanpetru (146), Honigberg/Harman (120) und Brenndorf/Bod (67), im Mai verlassen. Seither werden diese, seelsorgerisch von Gastpfarrern sowie von Vikar Peter Klein betreut. Insgesamt wurden in den Kirchengemeinden des Burzenlandes zu angeführtem Termin 3.065 Seelen gezählt.

### B. Repser Diaspora

Pfarrer Siegmund Schmidt betreut die 272 Personen evangelischen Glaubens A.B., die verstreut in der eigenständigen Gemeinde Reps/Uupea (79) und den dazugehörenden 12 Diasporagemeinden leben: Streitfort/Mercheasa (11), Galt-Ungra (29), Deutschtekes/Ticusul Vechi (11), Schweischer/Fiser (9), Radeln/Roades (42), Bodendorf/Bunesti (12), Meschendorf/Mesindorf (7), Deutschkreuz/Crit (12), Dras-Drauseni (9), Hamruden/Homorod (39), Katzensdorf/Cata (4) und Meeburg/Beia (8).

### C. Leblanger Diaspora

Pfarrer Johann Dettmer Hinrichs kommt aus Deutschland und betreut seit einigen Jahren die fünf in der Hügelland-

schaft zwischen den Städten Reps und Fogarasch gelegenen Diasporagemeinden Leblang/Lovnic (32), Seiburg/Jibert (71), Stein/Dacia (9), Scharosch/Soars (20) und Deutsch-Weißkirch/Viscri (33). Insgesamt waren das zum Ende des Vorjahres 165 Personen.

#### D. Fogarascher Diaspora

Der Stadtpfarrer von Fogarasch/Fagaras (313) Dr. Johannes Klein hat außer dieser Stadt weitere fünf Diasporagemeinden in seiner Fürsorge: Schirkanyen/Sercaia (29), Bekokten/Barcut (19), Seligstadt/Selistat (6), Rohrbach/Rodbav (8) und Felmern/Felmer (14). In der Fogarascher Diaspora sind insgesamt 389 Personen evangelischer Konfession registriert.

#### E. Altreich

Stadtpfarrer Dr. Daniel Zikeli und Pfarrer Emil Olteanu von Bukarest haben die größte flächendeckende Aufgabe. Außer der Hauptstadt (1.005) fallen in ihren Kompetenzbereich weitere sechs Diasporagemeinden, die im Südosten des Landes in großen Entfernungen voneinander liegen: Ploiesti (34), Campina (12), Pitesti (14), Braila (20), Konstanza/Constanta (26) und Jassy/Iasi (30). Die sieben Kirchengemeinden umfassen insgesamt 1.141 Seelen.

In der Diasporagemeinde Buhusi ist nur eine Person registriert und ist direkt dem Kronstädter Kirchenbezirk unterstellt.

Stellt man Vergleiche an mit den statistischen Daten vergangener Jahre oder von vor der Wende von 1989, stellt man einerseits den dramatischen Rückgang der Anzahl der Angehörigen der evangelischen Konfession A.B. fest. In den letzten Jahren hat sich ihre Zahl jedoch mit nur kleinen

Schwankungen stabilisiert. Andererseits hat sich das große Aufgabenfeld, das auf die Pfarrer zugekommen ist, enorm erweitert. Die seelsorgerische Betreuung erfordert unzählige Ausfahrten zu Gottesdiensten und sonstigen geistlichen Handlungen. Hinzu kommen die Anforderungen bezüglich der Instandhaltung oder Renovierung von Kirchen, Pfarrhäusern oder Orgeln, die ebenfalls durch ihren Einsatz und ihre Vermittlung bewerkstelligt werden.

## Der Kreis Kronstadt in Daten

Die Bewohnerzahl im Kreis Kronstadt ist seit der Wende um 16 Prozent geschrumpft. Im Jahr 1990 wurden rund 696.000 Einwohner gezählt, 2004 verzeichnete die Kronstädter Kreisdirektion für Statistik 580.000 Personen. Vor allem die Städter haben die Region verlassen, zudem sank die Geburtenzahl. Dennoch ist der Kreis Kronstadt im Vergleich zu den Nachbarkreisen weiterhin dicht besiedelt. Hier leben 110 Einwohner pro Quadratkilometer. Im Kreis Hermannstadt sind es 78, in den Kreisen Alba 61, Harghita 49, Mieresch 86, Covasna 60 Personen.

Wie die Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien berichtet, ist die Zahl der Schüler im Kreisgebiet in den letzten 14 Jahren um 29 Prozent gesunken. Die Zahl der Studenten ist hingegen sprunghaft gestiegen. Wurden 1990 in der Stadt unter der Zinne 7.890 Studenten gezählt, so sind es jetzt rund 30.000. Positiv hat sich auch die Lebenserwartung entwickelt. Anfang der neunziger Jahre lag die Lebenserwartung bei durchschnittlich 70,8 Jahren, zurzeit liegt sie bei 72,2 Jahren.

## Die Jahrgänge 1923,1924 und 1925 stellen sich vor.

Drei Jahrgänge, 100 Kinder, waren zu der Zeit im Kindergarten. Das waren noch Zeiten!



Einsender, Rosa Barthelmie, Crailsheim

## Alte Briefe sind wie Fenster zu Seelen Claus Jacobi, Mein Tagebuch

Ich liebe es, alte Briefe zu lesen (nicht nur, weil man sie nicht beantworten muß). Es sind Fenster zur Seele. In Ferien in den Bergen fand ich Zeit, wieder ein paar unbekannte Fenster aufzustoßen.

Martin Jensen, mit dem ich lange zusammenarbeiten durfte, nahm in fabelhafte Kollektion "Aus der Fülle meines Herzens" einen Brief auf, den 1910 Graf Tolstoi dem jungen Gandhi sandte: "Die Liebe... ist das höchste und einzige Gesetz des Lebens. Jeder weiß das und fühlt es in der Tiefe seines Herzens (am deutlichsten sehen wir das bei den Kindern)." Der junge Inder, der den Russen als Vorbild verehrte, erhielt die Zeilen erst, als Tolstoi schon verstorben war. In der Sammlung von Lincoln Schuster "The World's Great Letters" steht ein Abschiedsbrief,

den Englands Seeheld Sir Walter Raleigh (1552-1618) aus dem Tower seiner Frau Bess schickte, während er auf seine Hinrichtung wartete. "Einst der Deinige", unterschrieb er: "Jetzt nicht einmal mein eigen." Bess trug den einbalsamierten Kopf des Enthaupteten bis zu ihrem Tode in einem Lederbeutel bei sich.

Karl Shaws "Mammoth Book" verdanke ich einen Brief von Nikola Tesla (1856-1943): "Ich glaube nicht, dass sie mir viele große Erfindungen nennen können, die von verheirateten Männern gemacht worden sind." Briefe, meinte Goethe, seien so viel wert, "weil sie das Unmittelbare des Daseins aufbewahren." Ich glaube, der Geheimrat hatte wieder einmal recht.

#### Manieren

Gute Manieren sind nötig, um Schlechte zu ertragen.

#### Soldaten

Den deutschen Soldaten werde viel abverlangt, erklärte Verteidigungsminister Jung (CDU) im Bundestag. Redner von SPD, FDP und Grünen stimmen ihm zu. "Die Bundeswehr braucht nach Reformen und schwierigen Auslandseinsätzen eine Verschnaufpause", faßte die "Frankfurter Rundschau" zusammen: "Das ist übereinstimmende Meinung von Regierung und Parlament." Nach Ansicht des Wehrbeauftragten Robbe benötigen die Soldaten "dringend Erholung." Ach, herrje, die armen Burschen! Wie mögen sich ihre Väter und Großväter bloß durch zwei Weltkriege gemogelt haben?

#### Überhört

Die beste Zeit für Eltern sind die Jahre, in denen die Kinder groß genug sind, um Schnee zu schaufeln, und zu klein, um Auto zu fahren.

#### Überraschung

Jeden Tag steigt der Meldungsmüll, mit dem uns die Medien zuschütten. Wir erfahren von jedem Kalb mit fünf Beinen in Timbuktu, von jeder Selbstverwirklichung Rothaariger im Regenwald, von jeder Seitensprung in Hollywood. Aber als die Sowjetunion pleite ging, da waren alle überrascht. Wir sind overnewsd and underinformed. Der Amerikaner Josef Epstein hat der Zivilisationskrankheit einen Namen verpasst: Wir leiden an "Newsheimer"

#### Definition

"Ein verliebter Mann," sagt Zsa Zsa Gabor, "ist unvollkommen, bis er heiratet. Dann ist er erledigt."

tr. aus "Bild"

Erinnern an die Opfer der Tyrannei

## Die Gedenkfeier in Marienburg verzeichnete eine zahlreiche Beteiligung

**Kronstadt** - Seit dem Jahr 1998 findet in Marienburg/Feldioara wieder jährlich eine Gedenkveranstaltung statt, durch die an die Schlacht vom 16. Oktober 1612 erinnert wird, in der, im Kampf gegen den tyrannischen Fürsten Gabriel Báthory, der Kronstädter Stadtrichter Michael Weiss, aber auch 39 (anderen Quellen zufolge: 22) Schüler des Kronstädter Honterus-Gymnasiums, sogenannte "Studenten", den Tod gefunden hatten. Zu verdanken ist diese Initiative Dipl.-Ing. Erwin Hellmann, dem damaligen Kurator der evangelischen Kirchengemeinde von Kronstadt (Honterusgemeinde).

Gut, besser als in den vergangenen Jahren, war heuer die Gedenkfeier in Marienburg besucht. Beim Denkmal, das zur Erinnerung an die gefallenen Studenten 300 Jahre nach der Schlacht errichtet wurde, fanden sich am Sonntag, genau am Stichtag, zahlreiche Teilnehmer ein. Die Burzenländer Blaskapelle unter der Leitung von Prof. Ernst Fleps und das Canzonetta-Jugendensemble (Leitung: Ingeborg Acker) stifteten den musikalischen Rahmen des Gedenkens. Der Kronstädter evangelische Stadtpfarrer Christian Plajer vollzog die geistliche Handlung und erinnerte nicht nur an die vor bald 400 Jahren bei Marienburg Gefallenen, sondern auch an die Opfer von Terror und Gewaltherrschaft im 20. Jahrhundert und in unserer Gegenwart. Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dieter Simon, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt, wies in seiner Ansprache darauf hin, wie wichtig es für Gegenwart und Zukunft sei, die Vergangenheit zu kennen. Der Marienburger Kurator Adolf Sterns dankte allen Anwesenden für die Teilnahme. Anschließend wurden im Inneren des Denkmals zwei schöne Kränze niedergelegt.

Das Besondere an der diesjährigen Gedenkfeier war, dass anschließend an die Kranzniederlegung in der Marienburger Kirche ein Gottesdienst mit viel Musik abgehalten wurde. Dabei kam auch die historische Prause-Orgel von 1791 wieder zur Geltung, die, von der Orgelbau-Lehrwerkstätte in Honigberg/Harmann renoviert, im vorigen Jahr anlässlich des Reformationsfestes wiedereingeweiht worden war. Pfarrerin Marion Müller (Kronstadt) predigte über das im Matthäus-Evangelium überlieferte provokative Christus-Wort: "Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, son-

dern das Schwert." In seiner Ansprache skizzierte Pfarrer Klaus Daniel, Dechant des Kronstädter Kirchenbezirks, die Bedeutung von Marienburg in der Geschichte des Burzenlandes. Musikalisch gestaltet wurde dieser Gottesdienst vom Organisten Hans Eckart Schlandt, dem Canzonetta-Ensemble, dem Zeidner Kirchenchor, der auch eine Komposition seines Dirigenten Klaus Dieter Untch (Ich will den Herren loben) vortrug, dem Kronstädter Jugend-Bachchor und dem Kronstädter Bachchor, beide unter der Leitung von Steffen Schlandt. Gemeinsam sangen alle Anwesenden das Lied "Bei Marienburg 16. Oktober 1612" von Johann Lukas Hedwig (Text: Friedrich Wilhelm Schuster), dessen dreistimmigen Satz Hans Eckart Schlandt für diesen Anlass geschrieben hatte.

Zum Abschluss bot der Bachchor zwei Chöre aus dem Oratorium "Elias" von Felix Mendelssohn Bartholdy, das am kommenden Samstag im Rahmen des Festivals "Musica Coronensis" in Kronstadt/Braşov (Schwarze Kirche) zur Darbietung gelangen wird. Schließlich folgte noch ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Striezel im Marienburger Gemeindesaal.

*Wolfgang Wittstock*



tr. aus "Neue Kronstädter Zeitung" vom 15.12.2005

## Die Landkarte des kommunistischen Terrors in Kronstadt.

Mit der Sowjetisierung Rumäniens waren wir gezwungen eine echte Industrie des Terrors zu importieren. Kronstadt war praktisch umringt von Untersuchungszentren und Haftanstalten, errichtet nach dem NKWD-System (der gefürchtete Geheimdienst Stalins). Nicht weniger als neun Gebäude von beeindruckendem Ausmaß, wurden beschlagnahmt um dem Eindringling aus dem Osten als Folter- und Todesmaschinerie zu dienen.

Die Nachricht hat Michael Trein der Zeitung "Buna ziua Brasov" (Guten Tag Kronstadt), eine Zeitung für alle Kronstädter, entnommen. Die Übersetzung aus dem Rumänischen besorgte Horst Kaiser aus Taufkirchen.

**1) Das Kronstädter Gefängnis, Nicolai Bălcescu Straße 45 (Schwarzgasse).** Das Gebäude wurde 1902 auf Anregung der österreich-ungarischen Verwaltung errichtet. Um den 6. März 1949 wurde das Gefängnis zum politischen Lager des staatlichen Sicherheitsdienstes (Securitate) umfunktioniert. Hier wurden Menschen eingesperrt, unter dem Vorwand, gegen die russische Besatzung opponiert zu haben. Das Gefängnis war vergleichbar mit dem von Aiud.

**2) Die Villa Popovici, str. Prundului Nr. 3 (Angergasse).** Das Anwesen gehörte dem Kronstädter Rechtsanwalt Mihai Popovici, dem bekannten Vorstand der PNT (Partidul National Taranesc). In der Villa Popovici war eine Wohnung zur Beherbergung von Iuliu Maniu eingerichtet. Nach dem 30. Dezember 1947 wurde das Anwesen Sitz der Securitate (Staatssicherheit) von Kronstadt. Die Kellerräume des Gebäudes wurden zu regelrechten Kerker- und Folterkammern umfunktioniert, wo die schrecklichsten Misshandlungen stattgefunden haben.

**3) Die Burganlage auf dem Schloßberg.** Gebaut unter österreich-ungarischer Verwaltung, wurde die Festung ein Gefangenen- und Untersuchungsort. Hier wurde Constantin

Ticu Dumitrescu, Vorsitzender der AFDPR (Oppositionspartei) in Untersuchungshaft gesperrt.

**4) Villa Glăjariu, str. Nicolae Jorga Nr. 34,** (besser bekannt als Şirul hoţilor - Jorga Zeile), war Eigentum des Kronstädter Rechtsanwalts T. Glăjariu. Im Oktober 1944 nahm die Sowjetarmee das Haus in Beschlag und eröffnete dort die Armeekommandantur, wo auch die NKWD ihren Sitz hatte. Die Villa Glăjariu war der Ort, wo Opfer eingeliefert und gefoltert wurden, weil sie antisowjetischen Widerstand geleistet haben, aber vornehmlich Deutsche und Sachsen. Jede Einlieferung hierher endete mit der Deportation nach Sibirien.

**5) Die Villa in der str. Nicolae Jorga Nr. 22** hat ab 1947 das Militärgericht von Kronstadt beherbergt.

**6) Die Villa in der str. Eminescu Nr. 36 (Schloß Bergzeile).** Hier war die deutsche Botschaft untergebracht. Im September 1944 wurde das Gebäude die Zentrale der NKWD.

**7) Das Hotel Continental, str. Castelului 50 (Burggasse).** Bis 1947 war hier ein unauffälliges, aber elegantes Hotel untergebracht. Nach der Enteignung wurde es in eine Untersuchungs- und Haftanstalt für antikommunistische Kämpfer, vornehmlich von Legionären (legionari) und Landwirten umfunktioniert.

**8) Hotel Krone (coroana) str. Republicii (Purzengasse).** Im März 1945 wurde hier ein Durchgangslager errichtet, wo 300 Regimegegner eingeliefert waren.

**9) Das erste Polizeikommissariat von Kronstadt Piata Enescu (Rosenagner).**

Nach polizeilichen Untersuchungen wurden hier zahlreiche Kronstädter festgehalten. Die Zahl ist nicht nachweisbar.

**10) Das Lager Hălchiu (Heldsdorf).** Das Lager wurde bereits 1944, zur Untersuchung von Offizieren und Soldaten der rumänischen Armee, eingerichtet.

**Eine weitere Meldung aus der Zeitung "Buna ziua Brasov" Rumänien beherbergt 15 Naziverbrecher - die Israelis klagen uns an.**

Eine obskure jüdische Gruppierung befaßt sich mit der Enttarnung von Naziverbrechern in Rumänien. Israelitische Zeitungen behaupten, dass unser Land 15 Kriegsverbrecher beherbergt. Die Suchaktion und Identifizierung der Kriegsverbrecher wird von dem "sogenannten Nazijäger" Efraim Zuroff koordiniert. Bisher hat er noch keine Namen der Identifizierten bekanntgegeben. Zuroff behauptet, dass seit langem der Verdacht, bezüglich ihrer Anwesenheit in Rumänien bestehe. Die Gruppierung der Nazijäger hat einen Aufschwung erlebt, seit der Amtsträger der Simon Wiesental-Organisation ein Kopfgeld von über 10000 Euro für jeden gefangenen Kriegsverbrecher, ausgelobt hat.

## 4. Erinnerungstreffen an die Schulzeit 1949 - 1956

Liebe Schulfreunde, liebe Lehrerinnen,  
Dieses Mal sind es erst vier Jahr´,  
dass wir beieinander war´n.

Was für das 4. Klassentreffen ist der Grund,  
will ich euch heute tun kund.

2006 ist für uns alle ein bedeutendes Jahr,  
wenn wir uns erinnern, wie es damals war,  
als wir 1956, vor 50 Jahren, nach sieben Klassen,  
die Grundschule haben verlassen.

Für uns ein neuer Lebensabschnitt begann,  
wo jeder musste stehen seinen Mann.

Ob man weiterlernte oder arbeiten ging, man war bereit  
sich einzustellen auf eine neue Zeit.

Wir wollen uns dieses Mal wieder treffen,  
wo es gemütlich ist, bei Trinken und Essen  
und uns erzählen was so alles geschah,  
seit wir uns zum letzten Mal sahn´n.

Das Jubiläumstreffen findet in **Schorndorf-Weiler** statt,  
wo es eine gemütliche Wirtschaft hat.

**Am Samstag, 23. September 2006,  
im "Weilermer Hof", im Rehfeld 5,  
um 14.30 Uhr erwarten wir alle,**

die an so einem Treffen haben Gefallen  
und Interesse zeigen an unserem Wiedersehen,  
in der Hoffnung, es wird auch schön.

Kommt herbei von nah und fern,  
mit euren Partnern/Partnerinnen, das hätten wir gern.  
Ich hoffe, dass dieses Mal auch diejenigen kommen,  
die bei den drei letzten Treffen nicht haben teilgenommen.

Man bedenke es ist für uns alle ein "goldenes" Jahr,  
inzwischen haben wir alle silbernes Haar.

Es haben uns schon fünf Schulfreunde verlassen,  
man kann einiges gar nicht fassen,  
darum sollten wir uns öfter begegnen,  
man weiß nicht, was kommt noch im Leben.

Jeder kann zum guten Gelingen beitragen,  
mit Erinnerungen aus den letzten Jahren,  
als wir alle noch etwas jünger waren.

Mit Kaffee und Kuchen wollen wir beginnen,  
den Letzteren kann jeder selber mitbringen.

Der "Weilermer Hof" ist bekannt für gutes Essen,  
das Drumherum und die Getränke nicht zu vergessen,  
es ist derselbe Wirt, der in der "Ratsstube" war,  
wo wir feierten vor vier Jahr´.

Für die Unkosten der Vorbereitung muss jeder beitragen,  
wie viel, werdet ihr beim Treffen erfahren.

Anbei noch Adressen, wo man übernachten kann,  
doch jeder bemühe sich selber dann,  
unter dem Stichwort "Klassentreffen" zu buchen,  
rechtzeitig sich sein Nachtquartier zu suchen.

Nun hätte ich eine große Bitte,  
meldet euch auf jeden Fall bis spätestens **Juli Mitte,**  
bei

**Inge Baltehs  
Schlichtener Straße 93/8, 73614 Schorndorf  
Telefon 0 71 81-6 61 79**

**Ich freue mich auf ein fröhliches Wiedersehen  
Eure Inge**

**Hotel Bauer**  
Winterbacher Str. 52  
73614 Schorndorf-Weiler  
Tel. 0 71 81-70 93-0

ca. 900 m vom  
Weilermer Hof  
DZ 82 EUR  
EZ 62 EUR

**Hotel Gruber**  
Remsstr. 2  
73614 Schorndorf-Weiler  
Tel. 0 71 81-2 18 55

ca. 2 km vom  
Weilermer Hof  
DZ 75 EUR  
EZ 50 bzw. 55 EUR

**Gästehaus Ralsch**  
Brunnengasse 10  
73650 Winterbach  
Tel. 0 71 81-4 30 11

ca. 2 km vom  
Weilermer Hof  
DZ 69 EUR  
EZ 51 EUR

Die Preise verstehen sich pro Zimmer, inkl. Frühstücksbuffet.  
Ich habe für das Klassentreffen Sonderpreise ausgehandelt.  
Anfahrt zum Weilermer Hof: B29, Ausfahrt Schorndorf-West/Schorndorf Weiler.  
Die Gaststätte ist an der Hauptstraße in Weiler gut ausgeschildert.



# Sachsentreffen im Geiste Brukenthals

Am 20. September fand in BIRTHÄLM das 13. Sachsentreffen statt. Der Gottesdienst zur Eröffnung der Veranstaltung mit nahezu 2000 Gästen von nah und fern stand im Zeichen des Barons Samuel von Brukenthal, dessen anlässlich seines 200. Todestages gedacht wurde. Der Wahlspruch Brukenthals "Fidem genusque servabo" - als Devise der Zusammengehörigkeit von Glaube und Volk verstanden - , war zum Motto des diesjährigen Treffens gewählt worden. Die Festpredigt hielt Christian Plajer, Stadtpfarrer von Kronstadt, und die Festrede Prof. P. Philippi. Grußworte sprachen Bischof D. Dr. Christoph Klein, Forums-, Regierungs- und landsmannschaftliche Vertreter, ein Parlamentsabgeordneter sowie Vertreter ausländischer Gesandtschaften. Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland war durch ihren Bundesvorsitzenden Volker E. Dürr vertreten. Die Burzenländer und Probstdorfer Bläser waren bei dem Treffen ebenso präsent wie Jugendtanzgruppen und andere Trachtenträger, Frauenkreise mit ihren Handarbeiten wie diverse Verkaufsstände in und um den Burghof.

Brukenthalschüler stellten auf Schautafeln das Leben und Wirken Brukenthals dar, Buchhändler präsentierten an ihren Ständen Prospekte, Bildbände und Postkarten.



Tanz vor der historischen Kulisse der Kirchenburg BIRTHÄLM Foto: F. Nuss (aus SbZ)

## Aufgeschnappt...Aufgeschnappt...Aufgeschnappt...Aufgeschnappt...Aufgeschnappt...

### Sprachverwirrung

*Der "deutsche Michel", wenig Grüte,  
der trägt zwar kaum noch Zipfelmütze,  
doch will er, es ist nicht zu fassen,  
die eigne Sprache sausen lassen.*

*Als hätte deutsches Sprachgut Krätze  
benutzt er dumme Mischmaschsätze,  
gewürzt mit einem derben Worte  
der Jauchengruben und Aborte.*

*Sein arrogantes "Engleutsch-Sprechen",  
sein Kauderwelschen, Radebrechen,  
wird unerträglich durch Verbreitung  
im Fernseh, Rundfunk und der Zeitung.*

*Einst hatte man, als wär's Parabel,  
die Sprachverwirrung schon in Babel:  
Ein Volk der Denker wird verbogen  
und pisamäßig umerzogen!*

Gert O. E. Sattler

### Ein Deutscher erfand den Lippenstift

Den Lippenstift im heutigen Sinne gibt es erst seit 1860. "Erfunden" hat ihn der deutsche Maskenbildner Karl Meyer - allerdings war der Einsatz zunächst auf Schauspielhäuser zum Schminken der Darstellerinnen gedacht. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Lippenstift populär. Für den Durchbruch sorgten Metallhülsen, die in großen Mengen hergestellt wurden und mit einer Mechanik versehen waren, mit der sich der fragile Stift erstmals "auf und ab" bewegen liess. Zuvor wurden Lippenstifte noch in feines Seidenpapier eingewickelt. Im Laufe der Zeit fanden sich auch die Bestandteile zusammen, die aus dem Lippenstift einen "Zauberstab" der Kosmetik machten. Grob vereinfacht gesprochen setzt er sich aus Ölen, Fetten und Wachsen zusammen. Rizinusöl ist beispielsweise in vielen Lippenstiften zu finden, weil es für eine gute Bindung der Farbpigmente sorgt und durch seine Zähflüssigkeit dem Film auf der Haut seine Festigkeit verleiht. Bienenwachs, ebenfalls im Lippenstift weit verbreitet, ist wiederum der Garant dessen Mundhaftung.

### Wir Deutsche sind die Intelligentesten in Europa

London - Wir sind die Schlauesten! Eine Studie der Universität Ulster (England) ergab: Mit einem durchschnittlichen Intelligenzquotienten von 107 sind die Deutschen das intelligenteste Volk Europas. Die Niederländer erreichen zwar denselben Wert, liegen aber dank der geringfügig schlechteren Ergebnisse hinter uns. Schlußlicht ist Serbien mit einem Durchschnitts-IQ von 89. Der Forscher der Studie, Richard Lynn, führte die besseren Ergebnisse der Mittel- und Nordeuropäer auf das kühlere Klima und die eiweißhaltige Ernährung zurück. Beides führe zu leistungsfähigeren Gehirnen.

Die IQ-Liga	
107	Deutschland
107	Niederlande
106	Polen
104	Schweden
102	Italien
101	Österreich
101	Schweiz
100	Großbritannien
100	Norwegen
99	Belgien
99	Dänemark
99	Finnland
98	Tschechien
98	Ungarn
98	Spanien
97	Irland
96	Russland
95	Griechenland
94	Frankreich
94	Bulgarien
94	Rumänien
90	Türkei
89	Serbien

---

## Nachrichten...Nachrichten...Nachrichten...Nachrichten...Nachrichten...Nachrichten

---

### aus Tartlau

**Das Heimattreffen in Tartlau findet auch in diesem Jahr unter dem Motto "Und ewig ruft die Heimat" am 12. und 13. August 2006 statt.**

Nach einem langen Winter hat der Frühling begonnen. Die ersten Schneeglöckchen blühen, die Störche haben schon ihre Nester besetzt. Wir erwarten vom neuen Jahr nur das Beste.

Wir denken aber auch zurück, an das vergangene Jahr 2005. Wir denken zurück, an die gemeinsame Feier am 13. und 14. August. Das "Tartlauer Treffen" hat an beiden Tagen viele Tartlauer von fern und nah angelockt. Bei schönem Wetter unter der Begleitung der Blasmusik wurde getanzt, gesungen und gegrillt. Junge und Alte haben sich beisammen wohl gefühlt. Der Gottesdienst am Sonntag mit heiligem Abendmahl wurde gut besucht. Die Feier ging weiter im Hof des Gästehauses. Am Nachmittag gingen wir gemeinsam ins Konzert in die Kirche: "Diletto-musicale" organisiert von Steffen Schlandt - Konzert Fam. Philippi aus Hermannstadt.

Wir wollen auch in diesem Jahr das "Tartlauer Treffen" am 12. und 13. August organisieren. Dazu sind alle Tartlauer von fern und nah herzlich eingeladen. In diesem Sommer werden die Schulgebäude noch nicht ganz hergerichtet sein, aber im nächsten Jahr werden wir im Hof der alten Schulen feiern können. Anregungen und neue Ideen für das Treffen würde ich gerne inkauf nehmen.

Im Herbst haben wir gemeinsam das Reformationsfest gefeiert. Am Totensonntag haben wir all unserer Schwestern und Brüder gedacht, die uns im vergangenen Jahr verlassen haben und ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Vor Weihnachten haben wir 50 Päckchen gemacht und die Alten über 70 Jahre und die Bedürftigen und Kranken beschert. Wir möchten einen recht herzlichen Dank aussprechen, für die Päckchen die wir rechtzeitig von der 9. Tartlauer Nachbarschaft empfangen haben. Wir empfangen diese Päckchen jedes Jahr und sind sehr dankbar, dass wir unseren Kindern und Alten eine Freude zu Weihnachten bereiten können.

Der Gottesdienst am Heilig Abend wurde sehr gut besucht. Die Kinder haben sich um die Krippe versammelt und ein schönes Programm mit Liedern und Gedichten dargebracht. Der Vesper-Gottesdienst hat um 19 Uhr begonnen, da ich auch in Marienburg und Nußbach die frohe Botschaft von der Geburt unseres Herrn Jesus Christus verkündigen mußte. Das Programm der Kinder ist sehr gut bei unseren Leuten angekommen, es wurde von mir und Martina Marin vorbereitet. Mehr als 20 Kinder wurden mit Päckchen mit Süßigkeiten und Schokolade beschert.

Wir bereiten uns nun auf das größte Fest der Christenheit vor: Ostern. Wir wünschen allen Tartlauern, allen Lesern des "Tartlauer Wortes", dem Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft ein frohes und gesegnetes Osterfest und Pfingstfest. Möge das Licht der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus uns alle im Glauben und Gebet verbinden und unser aller Herzen durchleuchten. *Pfr. Andras Pal*

---

## Nachrichten...Nachrichten...Nachrichten...Nachrichten...Nachrichten...Nachrichten

---

### aus der 9. Tartlauer Nachbarschaft

**Wir begrüßen als neue Mitglieder**

**Karl-Heinz Feltes**  
Drahnstraße 20  
97350 Mainbernheim  
Tel. Nr. 09323-804074

1588

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

In der Vorstandssitzung wurde beschlossen ein neues Adressbuch zu erstellen, welches mit der Weihnachtsausgabe 2006 des Heimatboten zugestellt werden soll. Da bitte ich um Mitteilung **aller Änderungen bezüglich Telefonnummer und Adresse**.

Wer möchte kann auch seine e-mail Adresse mitteilen, um sie dann im Adressbuch aufführen zu können.

**Meine größte Bitte an alle - bei der Überweisung die -  
\* Mitgliedsnummer nicht vergessen!!!! \***

**Wegen Richtigstellung bitte ich um eure Hilfe!**

Am 15.02.06 hat ein Herr **Johann Miess** 20 € überwiesen - Mitgliedsnummer fehlt! - Bitte melden -

Am 24.01.06 überwies eine **Frau Gertrud Ungar** aus Frankfurt 50 € (ohne Vermerk).

Am 24.03.06 wurden 25 € von **Bonfert Rolf oder Marilena** aus Geretsried überwiesen.

Wir bedanken uns recht herzlich für die Spenden, möchten aber gerne wissen wer Sie sind. Bitte melden Sie sich um das Geld entsprechend zuzuordnen zu können.

Eure Kassiererin Rosi Plontsch

**Redaktionsschluß für die  
Weihnachtsausgabe 2006,  
ist der  
15. Oktober 2006**

# Aufruf an alle Tartlauer Trachtenträger!!

Auch in diesem Jahr hat jeder Trachtenbesitzer die Möglichkeit, seine Tracht aus der Truhe zu holen und gut durchzulüften. Pfingsten ist die beste Gelegenheit, in Tracht und mit den beiden restaurierten Fahnen am großen Trachtenumzug in der Freien Reichsstadt zu Dinkelsbühl als Tartlauer teilzunehmen. Tartlauer, kommt so viele wie möglich, um als Burzenländer in der geschlossenen Gemeinschaft mit zu marschieren. Der Trachtenumzug findet am Sonntagvormittag statt.

**Allen Trachtenträgern, die am Umzug teilnehmen, wird der Eintritt von der Nachbarschaft erstattet!**

Der Vorstand

## Achtung Tartlauer!!

Auch in diesem Jahr zu Pfingsten treffen wir uns, wie auch im letzten Jahr, im Ringhotel und Restaurant **"Blauer Hecht"** in Dinkelsbühl, **Schweinemarkt 1**, Tel. 0 98 51/5 81-0, gleich hinter der Schranne und dem Rathaus.

---

## Nachbarinnen und Nachbarn schreiben.

Neustadt WN. 25.10.2005

Liebe Frau Salmen!

Vielen lieben Dank für die guten Wünsche zu meinem 81. Geburtstag und für die schöne Karte mit der Tartlauer Kirchenburg. Ich kann sie mit Stolz jedem zeigen der mich besucht. Sie ist bewundernswert, so wie auch die Neustädter Kirche. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dem ganzen Vorstand alles Gute und weiterhin Erfolg.

Katharina Zintz, geb. Loy, aus 92660 Neustad WN.

Arnsberg, 14.11.2005

Frau Margot Salmen

Für die heimatliche Karte mit guten Wünschen vom Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft zu meinem 80. Geburtstag habe ich mich sehr gefreut, herzlichen Dank. Mit freundlichen Grüßen an den Vorstand, Mitarbeiter und alle Tartlauer, alles Gute zu den Feiertagen.

Hanni Schunn, aus 59755 Arnsberg.

Nürnberg, Januar 2006

Liebe Margot!

Für die lieben Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag und für die schöne Karte mit den vielen schönen Kirchenburgen sage ich meinen herzlichen Dank. Habe mich sehr darüber gefreut! Ich wünsche dem Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft auch weiter viel Erfolg und die beste Gesundheit und Schaffenskraft. Mit herzlichen Grüßen

Rosi Schafel, aus 90449 Nürnberg.

Berlin, 26.1.2006

Liebe Margot Salmen!

Zwei Geburtstagsglückwunschkarten 2005 und 2006 sind endlich ein Dankeschön wert. Ich wünsche dem ganzen Vorstand ein erfolgreiches Jahr, Gesundheit und persönliches Wohlergehen und auch im Interesse der Tartlauer Nachbarschaft.

Mit herzlichen Grüßen

Emmi Plückhahn, aus 14163 Berlin.

Unterhaching, März 2006

Liebe Margot und Vorstand.

Für die Glückwünsche zu meinem siebzigsten Geburtstag habe ich mich sehr gefreut. Ich sage allen dafür meinen aufrichtigen Dank und grüße Euch alle recht herzlich.

Georg Bruss, aus 82008 Unterhaching.

Lieber Misch, liebe Margot, lieber Vorstand,

Ich bedanke mich bei allen ganz herzlich für die Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Ich wünsche auch Euch, Euren Familien, die beste Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen. Mit lieben Grüßen, Rosi Foof aus Lübeck.

## Telefonisch bedankten sich für die Geburtstagsgrüße:

- Herr Martin Schenker aus 74229 Ödheim.
- Frau Katharina Bruss (geb. Teutsch) aus 71034 Böblingen.
- Frau Anna Battes (geb. Römer) aus 72336 Balingen.
- Frau Rosa Donath (geb. Teutsch) aus 71032 Böblingen.
- Herr Hans Teutsch aus 74177 Bad Friedrichshall.
- Frau Hermine Stefani (geb. Schmidt) aus 71701 Schwieberdingen.
- Herr Johann Weber aus 74564 Crailsheim/Altenmünster.
- im Namen von Frau Klara Rosenauer (geb. Schmidt) aus 90439 Nürnberg bedankte sich ihre Schwiegertochter Brigitte Rosenauer (geb. Schabel).
- Frau Martha Zeides (geb. Nussbecher) aus 86167 Augsburg.
- Frau Rosa Göbbel (geb. Kaufmes) aus 71034 Böblingen.
- Herr Hatto Haydo aus 88046 Friedrichshafen.
- Frau Rosa Barthelmie (geb. Löss) aus 74564 Crailsheim.

Liebe Tartlauerinnen und Tartlauer,

sollte ich irgendjemanden vergessen haben, so passierte das nicht mit Absicht.

Wünsche Euch schöne Pfingsten.

Margot Salmen.

# Zum Muttertag

## Ein Dank an die Mutter

Am zweiten Sonntag im Mai wurde in diesem Jahr der Muttertag gefeiert. Die Biologie hat es so vorgesehen: Mit keinem anderen Menschen ist man jemals so eng ver-

bunden wie mit der Mutter. Nicht nur körperlich, auch emotional haben die meisten Kinder eine ganz besondere Beziehung zu ihrer Mutter. Die soll am Muttertag extra gewürdigt werden.

Söhne und Töchter denken an ihre Mutter und lassen sie beispielsweise mit einem Strauß Blumen spüren, welche große Bedeutung ihr zukommt. Neben kleinen Geschenken ist es Usus, die Mutter an ihrem Ehrentag so richtig zu verwöhnen. Dazu gehört, dass sie von ihrer üblichen Arbeit entbunden ist. Frühstück, Abwasch und Co werden ihr selbstverständlich ohne großes Aufhebens zu machen abgenommen.

*Eingesandt von Michael Trein*

## Muttertag

Wo meine Wiege stand, da weil ich immer, ach, so gern;  
Ich denke sehnsuchtsvoll zurück, bin ich in weiter Fern`.  
Wie ist die schöne Jugendzeit im Leben doch so süß:  
Du liebes, gutes Mutterherz, du bist mein Paradies!  
Die Mutter schützte mich vor Leid, vor Ungemach und Not,  
sie reichte mir mit Freuden hin das letzte Stückchen Brot.  
Sie lehrte mich wie im Gebet den lieben Gott  
ich grüß:  
Du liebes, gutes Mutterherz,  
du bist mein Paradies!

*Eingesandt von Heidrun Trein*



Im Nachhinein wünscht der Vorstand und der Heimatbote allen Müttern viel Liebe, Gesundheit und Gottes Segen.



**Der Vorstand der Nachbarschaft und der Heimatbote "Das Tartlauer Wort" wünschen allen Tartlauern und Lesern gesegnete Pfingstfeiertage.**

**Äußerst wichtig: Bei Überweisungen ist die Mitglieds-Nummer IMMER anzugeben!**

**Jahres-Beitrag seit 1.1.2003 Euro 12,-**

**Deine Mitglieds-Nr.**

### Impressum

„Das Tartlauer Wort“ wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises.

Herausgeber:  
Michael Trein, Im Feldle 22, 74564 Crailsheim, Telefon (0 79 51) 69 30

Beitragszahlungen und Spenden an:  
9. Tartlauer Nachbarschaft, Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70)  
Kto.-Nr. 69 503-705.

Das „Tartlauer Wort“, erscheint zweimal im Jahr, zu Pfingsten und zu Weihnachten.

Druck: Der Schnelldruckladen, Crailsheim